

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63.

Mittwoch, den 16. März 1910.

17. Jahrg.

Heute abend lautet die Parole: Auf in die Volksversammlung im „Gewerkschaftshaus“.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Das Laienrichtertum in der Strafrechtspflege.

II.

Erst nach Gründung des Reichs kam es zu einer einheitlichen Prozeßgesetzgebung Deutschlands. Sie hatte ihren Ausgangspunkt in der aus der Verfassung des Norddeutschen Bundes in die Reichsverfassung übernommenen Bestimmung, welche das gerichtliche Verfahren der Bundesgesetzgebung überwies. Als der Reichstag im Jahre 1874 an die Erfüllung dieser Aufgabe ging, hatten vier deutsche Staaten, Lübeck, Mecklenburg, Lippe und Sachsen-Altenburg das Schwurgericht noch nicht eingeführt. Im Rahmen der dann geschaffenen und noch geltenden Strafprozeßordnung bzw. durch das dazu gehörige Gerichtsverfassungsgesetz erfuhr das Laienrichtertum seine Regelung in folgender Weise.

Die Mitwirkung des Laienelements wird zwar grundsätzlich, aber doch nur in beschränktem Umfang, adaptiert. Bei den Amtsgerichten werden Schöffengerichte gebildet, die aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden und zwei Schöffen bestehen und zuständig sind für alle Übertragungen und eine Reihe kleinerer Vergehen. Die bei den Landgerichten periodisch zusammentretenden Schwurgerichte sind zuständig für alle Verbrechen, welche nicht zur Zuständigkeit der Strafkammern und des Reichsgerichts gehören. Sie bestehen aus drei richterlichen Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden und aus zwölf zur Entscheidung berufenen Geschworenen. Die Schöffengerichtbarkeit hat gegenüber dem Geschworenengericht ganz unzulässig den großen Vorzug, daß die Schöffen nicht nur über die Schuldfrage befinden, sondern auch gemeinschaftlich mit dem Vorsitzenden Art und Maß der Strafe bestimmen. Die Geschworenen haben nur über die Schuldfrage zu entscheiden. In dieser Entscheidung sind die berufsrichterlichen Mitglieder nicht beteiligt. Aber auf Grund des völlig unabhängig von den Berufsrichtern abzugebenden Wahrheitspruches der „Volksrichter“, ob der Angeklagte schuldig oder nicht schuldig, ob ihm mildernde Umstände zu bewilligen oder nicht usw., fällt dann die Berufsrichter das Urteil. Auf dieses haben die Geschworenen nur den Einfluß, den ihr Wahrheitspruch bedingt, wobei es eine Unterscheidung zwischen der Laifrage und der Rechtsfrage nicht gibt, die Geschworenen auch ihren auf „Ehre und Gewissen“ abzugebenden Spruch nicht zu begründen brauchen. In der jetzigen Gestaltung der Schwurgerichte haben wir es mit schweren Widersinlichkeiten zu tun, deren schwerste die ist, daß die Geschworenen, denen so oft die Lösung verwickelter Rechtsfragen zugemutet wird, bei der Bemessung der Strafe, wo ihre Kenntnis des Menschen und der Verhältnisse, ihr soziales und humanitäres Empfinden von größtem Wert sein könnte, nichts mitzureden haben, vielmehr das „juristische Gewissen“ der Berufsrichter allein entscheidet. Wer die verantwortungsvolle Aufgabe hat, über Schuld oder Unschuld eines Angeklagten zu entscheiden, der muß fähig auch berufen sein, die Konsequenz eines Schuldigungspruchs mitzuziehen, bei Bemessung der Strafe mitzuwirken oder unabhängig von den Berufsrichtern das entscheidende Wort zu sprechen. Wir wollen uns nun nicht verhehlen, daß weder das Schöffengericht noch das Schwurgericht in jetziger Verfassung ein Volksrichtertum im wahren und rechten Sinne des Wortes ist. Beide krankten an demselben Fehler, an dem die ganze Strafrechtspflege leidet: sie tragen in starkem Maße den Charakter der Klassenjustiz. Das Schwurgericht mehr als das Schöffengericht. Die Massen der arbeitenden Klassen sind von einer Vertretung in diesem Laienrichtertum so gut wie ausgeschlossen. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, der Regel nach, setzt insbesondere die Geschworenensbank sich zusammen aus Vertretern der herrschenden Klassen und Stände, die ein ganz anderes soziales und Rechtsempfinden haben, als das sogenannte „niedere Volk“, ohne deshalb moralisch qualifizierter und von höheren und besseren Gerechtigkeitsbegriffen erfüllt zu sein als dieses. Das Berufsrichtertum hat viele Fehl-

sprüche getan, das Laienrichtertum aber auch. Die politischen Delikte sind auch in der bestehenden Gerichtsverfassung den Schwurgerichten entzogen. Eine Einschränkung ist nur mit der Bestimmung des § 6 des Einführungsgesetzes zum geltenden Gerichtsverfassungsgesetz gegeben, wonach „unberührt bleiben die bestehenden Landesgesetzlichen Vorschriften über die Zuständigkeit der Schwurgerichte für die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen“, die ja fast durchweg politischen Charakters sind. Landesgesetzliche Bestimmungen dieser Art bestehen nur in Bayern, Württemberg, Baden und Oldenburg. Das liberale Bürgerium hat in den Zeiten des Sturmes und des Dranges die Geschworenengerichte das „Palladium der politischen Freiheit“ genannt. Das Berufsrichtertum hat gewiß in politischen Prozessen unerhörte, vom Geiste der Parteileidenenschaft, von Verfolgungslust gegen freiheitliche Bestrebungen, von elender Streberei und Liebedienerei nach oben diktierte Urteile gefällt. Noch viel mehr als die Liberalen der vormärzlichen und der nachmärzlichen Zeit haben wir Sozialdemokraten uns mit solchen Urteilen abzufinden gehabt. Aber glaube niemand, daß Geschworenengerichte, wenn sie auch für politische Verbrechen zuständig wären, von solcher Entartung sich freigelassen haben würden; sie würden ganz gewiß sehr oft in politischen Prozessen vom Standpunkt der Interessen und Anschauungen der herrschenden Klassen aus, erfüllt von fanatischer Feindschaft gegen die Sozialdemokratie oder sonstige oppositionelle Richtungen, nicht minder unerhörte Urteile zustande gebracht haben als das Berufsrichtertum.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag.

Beriet am Dienstag zunächst den Etat des Reichskanzlers zu Ende. Unsere Fraktion erzielte zwei schöne Erfolge: sowohl ihre Resolution auf eine wirksamere Gestaltung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers durch Einsetzung eines Staatsgerichtshofs, als auch ihre Resolution auf Befristung der Neuwahlen bei Mandaterledigungen wurde, wenn auch letztere mit einer kleinen freisinnigen Abschwächung angenommen. In beiden Fällen stimmten Zentrum, Freisinnige und Nationalliberale mit uns. Dagegen fand sich bei der Abstimmung über die Ostmarkenzulage, die beim Postetat nicht zustande gekommen war und darum an dieser Stelle wiederholt wurde, einmal wieder der alte Kaffernblock zusammen, von dem sich jedoch Träger trennte, der mit der Minderheit gegen diese Posthakatisterei stimmte. Von unseren zur Annahme gelangenden Resolutionen wurde die erste vom Genossen Ledebour, die zweite vom Genossen Kuhnert begründet. Ledebour geißelte die Schwächlichkeit der bürgerlichen Parteien, die die Novemberbewegung im Sande verlaufen und die Gelegenheit, das bis auf die Knochen blamierte persönliche Regiment mit kühnem Entschluß zu vernichten, ungenützt verstreichen ließ. Kuhnert wies auf die geradezu skandalöse Art hin, mit der man durch unerhörte Hinaschiebung des Wahltermins halbe Jahre lang oppositionelle Wahlkreise um ihre legitime Vertretung prellt. Selbst ein Auredt mußte anerkennen, daß diesem Mißstande gesteuert werden muß.

Die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes leitete Graf Rantz, einer der wenigen Junker mit guter Schulbildung, mit einer Zolkkriegsrede an Amerikas Adresse ein. Auf den alten ostpreussischen Grafen folgte der junge nationalliberale Syndikus Stresemann und tummelte mit Wohlbehagen sein Roß in den Gefilden hoher Politik, wobei er natürlich nicht unterließ, die ganze Mannesmännerei ausführlich zu erzählen und mit aller Entschiedenheit, deren seine sanftliberale Jünglingsseele fähig ist, für die weisfälligen Wrokkaner einzutreten. Bescheidenere Ziele setzte seinem rethorischen Ehrgeiz Herr Rämpff, der wohlwollend und nicht unverständlich über Freihandel und Schiedsgerichte sprach und russische Grenz Zollplackereien mit einiger Entschiedenheit rügte. Den Standpunkt der Sozialdemokratie legte in seiner vorzüglichen und feinpointierten Rede, die trotz der späten Stunde das ganze Haus fesselte, Genosse Scheidemann dar. Die Sozialdemokratie

hat keine Veranlassung, Herrn v. Schoens Schutzgarde zu bilden; aber noch viel weniger identifiziert sie sich mit jenen alldeutschen Kriegshebern, wie sie namentlich in der „Täglichen Rundschau“ ihr Unwesen treibend, und mit dem nationalliberal-antijemittischen Mannesmannsyndikat, das seit Monaten die Presse mit Stimmungsmachereien überflutet und in geradezu frevelhafter Weise mit dem Gedanken eines internationalen Konfliktes spielt. Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt.

Die Justizkommission des Reichstages

legte in ihrer Sitzung vom 15. März die Beratung der Strafprozeßordnung beim zweiten Abschnitt „Ausschließung und Ablehnung“ fort. Zum § 15 lagen Abänderungsanträge von unseren Genossen und vom Zentrum vor. Der Paragraph wird mit Änderungen angenommen, daß von der Ausübung des Richteramtes auch der ausgeschlossen ist, der durch die strafbare Handlung verletzt ist oder wegen derselben Strafantrag gestellt hat, ferner der Beauftragte der Staatsanwaltschaft, wenn er sich in dieser Lage befindet. § 16 schießt den Richter, der an der Entscheidung mitgewirkt hat, von der höheren Instanz aus. Dazu lagen außer einem Antrag der Sozialdemokraten, bei der Wiederaufnahme des Verfahrens auch den Vorrichter auszuschießen, weitere Anträge Gylling und Graf vor. Unter Ablehnung aller Anträge wurde § 16 in der Regierungsfassung angenommen. Vom Zentrum wurde beantragt, durch einen § 16 a den nach § 16 von der gerichtlichen Entscheidung ausgeschlossenen Richter zur Anmeldung seiner Ausschließungsgründe bei diesem Gericht zu verpflichten. Der Antrag wurde abgelehnt.

Die Budgetkommission des Reichstages

erledigte am Dienstag den Gesamtetat. Die in den Etat des Reichschatzamtes eingestellte Summe von 1 500 000 Mark zur Unterstützung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter wurde um 750 000 Mk. erhöht. Auf eine Anfrage Molkenbuhrs, was das Reichschatzamt zu tun gedenke, wenn diese Summe trotzdem nicht ausreiche, bis der Reichstag wieder zusammentritt, erklärte Schatzsekretär Wermuth, daß die Regierung dann Maßnahmen ergreifen werde, um zu verhindern, daß eine Notlage eintritt. Diese Erklärung wird zu Protokoll genommen.

Beim Hauptetat bemerkte Abg. Erzberger, daß die Kommission insgesamt etwa 5 Millionen weniger bewilligt hat, als angefordert worden seien. Rechnet man hiervon die eingesetzten Erhöhungen ab, so würde sich der Etat immer noch um 3—3½ Millionen Mark günstiger gestalten. Nach einer früheren Übereinkunft der Fraktionen sollte die Ersparnisse nicht dazu dienen, die Matrikularbeiträge entsprechend herabzusetzen, sondern um die Anleihen entsprechend niedriger zu normieren. Gegen einen entsprechenden, von Angehörigen mehrerer Parteien gestellten Antrag wandte sich der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Geheimrat Oberregierungsrat Wolf. Er bedauert, daß der Antrag nicht früher gestellt worden sei, damit der Bundesrat dazu hätte Stellung nehmen können, denn so sei er in der unangenehmen Lage, entweder diese Bestimmung zu schließen, oder den ganzen Etat abzulehnen. Auf eine von anderer Seite gemachte Bemerkung, daß der Bundesrat schwerlich gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten machen werde, schwächte der bayerische Bundesratsbevollmächtigte seinen Anspruch wesentlich ab. Er erklärte aber ausdrücklich, daß seine Regierung sich ihre Stellungnahme vorbehalten müsse. Der Antrag wurde angenommen. Die Höhe der Anleihe, die erst in der 3. Lesung im Plenum endgültig festgestellt wird, ist im Etatsgesetz auf 151 670 000 Mark veranschlagt.

Die Kommission erledigte dann noch das Reichskontrollgesetz, das im Gegensatz zu früher nicht nur auf ein Jahr, sondern auf 5 Jahre, bis zu welchem Zeitpunkt eine Neuregelung der Rechnungskontrolle in Aussicht genommen ist, festgesetzt wird.

Gegen das preussische Wahlrecht

protestierten gestern abend die Arbeiter Groß-Berlins in 48 überfüllten Versammlungen. Von einer Demonstration nach Schluß der Versammlungen wurde auf Beschluß der Parteileitung Abstand genommen.

Die Nationalliberalen bleiben fest.

Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hielt am Dienstag eine außerordentlich

lange Fraktionsstimmung ab, die sich mit der Frage der Wahlrechtsreform befaßt. Wie behauptet wird, lehnen die Nationalliberalen Kompromiß-Verhandlungen unter allen Umständen ab und beharren auf ihrem bekannten Standpunkte.

Ein Mißliebiger.

Vor etwa Jahresfrist schied der Konteradmiral **J. D. Kaulan v. Hofe** aus der Front aus; er hat jetzt seinen Abschied bewilligt erhalten. Die Entlassung des Konteradmirals wird mit seiner politischen Tätigkeit in Zusammenhang gebracht. Kaulan v. Hofe hat in der letzten Zeit mehrfach in Wort und Schrift gegen die Finanzreform des schwarz-blauen Blockes in recht scharfer Weise Stellung genommen und sich dadurch mißliebiger gemacht. Wer sich nicht fügt, der fliegt!

Die Wahlagitator der Kriegervereine.

Die Wahlagitator der Kriegervereine hatte in letzten Jahren einen solchen Umfang angenommen, daß auch das Zentrum und die Freisinnigen einigermaßen stutzig geworden sind. Der Kommandierende der Kriegervereine, General v. Spitz hat bei den Wahlen direkt Verfügungen hinausgegeben, wie die Kriegervereine sich zu verhalten haben. Die Vereine selber haben den unglaublichsten Terrorismus getrieben, indem sie alle ihre Mitglieder, die nicht so wählten, als wie dies die Vereinsleitung verlangt hatte, einfach aus dem Verein ausgeschlossen haben. Die Wahlsprüfungscommission hat deshalb vor einiger Zeit beschloffen, eine Wahl für ungültig zu erklären, bei der die Kriegervereine eine besonders lebhaftige Tätigkeit entfaltet hatten.

Die Leitung der Kriegervereine steht die ihr drohende Gefahr ein und deshalb hat bereits vor einigen Tagen ein Kriegervereinsverband in Hannover an den Reichstag eine Petition eingereicht, in der bestritten wird, daß die Kriegervereine politische Vereine seien. Mittlerweile hat der General v. Spitz die Sache selbst in die Hand genommen, und es findet heute eine vertrauliche Besprechung der Landesvorsitzenden der Kriegervereine in Berlin im Kriegervereinshaus statt. In dieser Sitzung sollen Mittel und Wege beraten werden, wie man dem Reichstage begreiflich machen könne, daß die Wahlagitator der Kriegervereine keine politische Tätigkeit sei. Man darf gespannt darauf sein, wie die Herren gegenüber den vorliegenden Beweisen dieses Kunststück fertig bringen werden.

Verfassung für Elsaß-Lothringen.

In der Reichstagsitzung vom Montag kündigte der Reichskanzler einen Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen an, der nach der Durchberatung im Bundesrat dem Reichstage so bald als möglich zugehen soll. Über den Inhalt des Entwurfes erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß der Schwerpunkt der Vorlage, bestem Vernehmen nach, einmal in der Gewährung eines liberalen Wahlrechts liege. Zum anderen aber darin, daß die Statthalterfrage anders als bisher geordnet sein wird, sodaß durch die lebenslängliche Übertragung des Amtes die Stetigkeit der Führung besser gesichert ist. Ferner sind selbstverständlich Garantien dafür geschaffen, daß das Stimmenverhältnis im Bundesrat nicht zuungunsten Preußens sich verschiebt. Wie das liberale Wahlrecht wohl aussehen wird!

Der „Leist“ eines Kolonialskandals.

Der berühmte Leist, Kanzler in Kamerun, ist dieser Tage in Amerika gestorben, wohin er sich begab, nachdem es mit seiner Laufbahn im deutschen Kolonialdienst zu Ende war. Eines der traurigsten und schmerzhaftesten Kapitel der deutschen Weltpolitik trägt die Überschrift „Leist“. Der Mann war so recht der Typus des im Gefühl der Allmacht gegenüber den „Untertanen“ ergötzen preussischen Bürokraten, und in Afrika ließ er seinen Gelübten so recht die Zügel schiefen. Die Affäre der „Händweiber“ brach dem Burken endlich den Hals; er wurde von seinem Posten abberufen, aber vom Disziplinarhof milde genug verurteilt. Der Effekt des Leist-Skandals war, daß nachher die „Kulturträger“ etwas vorsichtiger geworden sind.

Konservativer Zug nach dem Westen.

Die Konservativen haben begonnen, ihre bereits mitgeteilte Absicht, sich im industriellen Westen Organisationen zu schaffen, in die Tat umzusetzen. In Wannsee ist ein konservativer Verein für den Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen gegründet worden. In der Gründungsverammlung wurden die Nationalliberalen wegen ihrer Haltung in der Wahlrechtsfrage in scharfer Weise angegriffen. An der Spitze der neuen Organisation stehen zwei Agrarier und ein Bergwerksdirektor. Die Gründung weiterer Vereine für eine Reihe anderer Wahlkreise soll bereits in der allernächsten Zeit erfolgen. Da das Zentrum mit den Konservativen im Bunde ist, dürfte nunmehr der Einfluß der Nationalliberalen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet völlig gebrochen werden.

Mobilwache der Kriegervereine!

Der Wiesbadener Krieger- und Militärverein verfaßt an seine Mitglieder ein Geheimzirkular, worin es heißt:

Zur besonderen Beachtung! Um strengste Geheimhaltung des Nachstehenden wird dringend ersucht. Die Militärbehörde beabsichtigt, im Falle einer Mobilwache oder bei drohender Kriegsgefahr einen besonderen Schutz der Eisenbahnen unter Mitwirkung der Kriegervereine zu organisieren. Es kommen dafür in Frage: Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr II, freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms, freiwillige, nicht mehr landsturmpflichtige Soldaten aller Waffengattungen. Der Dienst besteht in Postenbesatz und Patrouillengängen an den Eisenbahnlinien Wiesbaden-Kamernaden wollen sich melden unter Angabe des Zivilstandes, Namens, Lebensalters und ob sie im Besitz eines brauchbaren Gewehrs sind.

Es wird nochmals um sorgfältige Geheimhaltung dieser letzten Angelegenheit dringend gebeten.

Es ist bekannt, daß im Kriegsjahre die Eisenbahnen bewacht werden, um zu verhindern, daß der Ausrück der Truppen durch herbeigeführte Eisenbahnunfälle erschwert wird. Bekannt ist auch, daß hierzu die nicht mehr kriegstüchtigen Mannschaften verwendet werden. Merkwürdig ist aber die Frage, ob die betreffenden sich im Besitz eines brauchbaren Gewehrs befinden. Sollen die

Kriegervereine auch noch in anderen Fällen als Polizeihilfsstruppen verwendet werden? Vielleicht gegen den inneren Feind?

Die Reichenschafts-Deputation des sächsischen Landtages

lehnte Montag mit 10 konservativen und nationalliberalen Stimmen gegen die 6 Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen die wichtigste Bestimmung des Arbeitslosenentwurfes unserer Fraktion ab, nämlich: in den nächsten Etat eine Summe einzustellen, aus der die Gemeinden einen Zuschuß erhalten, die eine Arbeitslosenversicherung einführen und Arbeitslosenfürsorge treiben.

Nationalistischer Abscheu.

Die Nationalliberalen haben bei der letzten namentlichen Abstimmung über die preussische Wahlrechtsvorlage den Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses demonstrativ verlassen. Nach den letzten Kuhhandelsversuchen mußte diese entschiedene Form der Opposition Verwendung erwecken. Nun findet sich die Erklärung für die nationalliberale Heldentat.

Schon in seiner Rede erklärte Herr Friedberg: Es mußte Herrn v. Heydebrand bekannt sein, daß sechs bis acht Mitglieder unserer Fraktion für die öffentliche Wahl sind, daß diese Herren aber absolut nicht den Ausschlag geben.

Diese Ausführungen wurden erklart bestätigt, als sämtliche nationalliberale Abgeordnete, Stimmeneinstellung übergab, den Saal verließen und es sich der Nationalliberale Heide democh nicht nehmen ließ, trotzdem für die Öffentlichkeit der Wahl zu stimmen. Wenn es demnach sogar zum Mißlingen gekommen ist, so muß wohl die Stimmung der sechs bis acht Mann, die Herr Friedberg bezeichnete, ziemlich Widerhall in der Fraktion finden. Mit Recht schreibt die „Kreuzzeitung“:

Und so stellt sich der nationalliberale Trick auch im Erfolg lediglich als ein Max- und Moritz-Streich dar. Ein nationalliberales Blatt hatte neulich das Verhalten der eigenen Partei im Reichstage auf Kinderstuhlbetrog zurückgeführt. Im Abgeordnetenhause hat sich der nationalliberale Fraktion jetzt dieselbe Stimmung bemächtigt; sie läßt mitgebrachte Maßkaiser fliegen. Wer sie etwas höher einschätzt, wird vielleicht noch geneigt sein, ihre Stimmung als Galgenhumor zu bezeichnen. Die Absicht der Nationalliberalen, sich der namentlichen Feststellung ihrer Stellung zur geheimen Wahl zu entziehen, liegt klar zutage.

Die nationalliberale Stimmhaltung war eine Flucht, keine Opposition.

Gegen die Ausgaben-Wirtschaft des Reiches.

Im Elsaß-Lothringischen Landesauschuß ist ein Antrag eingebracht worden, der die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine Herabsetzung der Matrikularbeiträge herbeigeführt werde durch Einschränkung der Ausgaben des Reiches namentlich für Heer und Marine. Der Antrag ist von einem Teil der liberalen Fraktion, einem liberalen Mitglied, dem Abg. Blumenthal und dem Abg. Ditsch, dem Führer des Lothringer Blocks, unterzeichnet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Wittwoch, den 16. März.

Der Bürgerausschuß verwarf in seiner heutigen Sitzung verschiedene Nachträge zum Etat an die Budgetkommission. Abgelehnt wurde die Beschickung der Allgemeinen Städtebau-Anstellung in Berlin, wofür der Senat die Bewilligung von 550 Mk. gefordert hatte. Der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen wurde der Bebauungsplan von Moisling sowie die weitere Ausgestaltung des Vorwerker Friedhofes, für welchen Zweck 85 000 Mk. vorgelesen sind. Angenommen wurden ferner die Senatsanträge betr. Erneuerung der Siederohre im Schulhause der St. Lorenz-Mittelschule, der Etat des Hauptkolonnades sowie die Aufhebung der geschlossenen Bauweise für die Feld- und Borrader Straße. An eine fünfgliedrige Kommission wurde erneut der Antrag auf Erbauung von drei Rampen bei der Meierstraßenbrücke verwiesen.

Die Ortsgruppe Lübeck des Zentralverbandes deutscher Handlungsgehilfen beschloß in ihrer letzten Versammlung, nachstehende Resolution dem Reichstag und Bundesrat zu übermitteln:

Die vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands einberufene Versammlung erhebt energischen Protest gegen die Verschleppungspolitik der Regierung in der Frage der Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten.

In ihrer Denkschrift hat die Regierung den Angestellten in Aussicht gestellt, die Pensionsversicherung nach vor der Reform der Arbeiterversicherung zu bringen. Am 17. Januar 1910 jedoch erklärte Staatssekretär Delbrück plötzlich, die Versicherung der Angestellten müsse hinter die Reichsversicherungsordnung zurückgestellt werden.

Die rein äußerlichen Gründe, mit denen der Herr Staatssekretär das Verhalten der Regierung zu entschuldigen suchte, können als nicht haltbar nicht anerkannt werden und berechtigen die Regierung nicht, eine Erfüllung der Wünsche der Angestellten im Rahmen der Reichsversicherungsordnung von vornherein abzulehnen.

Die Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die ablehnende Haltung der Regierung bisher durch die partikularistische Standespolitik gewisser Führer der Privatangestellten begünstigt worden ist, und richtet an die gesamte deutsche Privatbeamtenchaft die Aufforderung, nunmehr die günstige Gelegenheit der Reichsversicherungsordnung nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen und mit aller Entschiedenheit für die Erfüllung ihrer Wünsche innerhalb dieses Gesetzes einzutreten.

Vom Reichstage erwarten die Versammelten, daß er der weiteren Verschleppung der Angestelltenversicherung wirksam entgegentritt und die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in der Reichsversicherungsordnung so ausgestaltet, daß den berechtigten Forderungen der Angestellten entsprochen wird.

Der Zentralverband Deutscher Handlungsgehilfen ist die einzige Handlungsgehilfenorganisation, welche im Geiste der modernen Arbeiterbewegung geleitet wird und eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder ernstlich erstrebt. Es sollte deshalb jeder aufgeklärte Handlungsgehilfe im eigenen Interesse dem Zentralverbande beitreten.

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck im Februar 1910. Lübeck zählte nach der Fortschreibung des Statistischen Amtes am 31. Januar 1910 95 995 Ein-

wohner. Während des Februars kamen 78 durch Geburten, überaus hinzu, dagegen 185 durch Wanderungsverlust in Abgang, so daß sich die Bevölkerung um 107 verminderte; der fortgeschriebene Bevölkerungsstand stellt sich demgemäß am 31. Februar auf 95 888. Die natürliche Bevölkerungsbewegung verlief in Februar wie folgt (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr); es betrug die Zahl der

	1910	1909	auf 1000 Einwohner	1910	1909
Geburten	39	50	5,90	6,77	
Wanderungen	201	184	27,31	24,91	
Sterbefälle	128	115	16,71	15,57	

Die Geburten und Sterbefälle um 17 bzw. 8 zugenommen. Die Bilanz war mithin eine etwas bessere. Von den Geborenen waren 24 oder 12 Proz. (28 oder 15 Proz.) unehelich und 2 oder 1,9 Proz. (2 oder 1,1 Proz.) tot. Das Alter der Geborenen war in 22 (35) Fällen unter 1 Jahr und in 30 (23) über 70 Jahre, die Säuglingssterblichkeit wies gegen das Vorjahr eine erfreuliche Abnahme auf. Als Todesursache wurde in 16 Fällen Krankheit der Kreislauforgane, Krebs und Altersschwäche festgestellt. Ansteckende Krankheiten führten 9 mal den Tod herbei, darunter 4 mal mit Mäsem. Gewaltsamen Todes starben 4 Personen, davon 2 durch Selbstmord. Die Wanderungsbewegung endete wie im Januar mit einem Verlust; 1830 zogen weg und nur 1164 zu. Der Februar weist seit Jahren in der Regel eine Mehrabwanderung auf.

Eine Verkehrsstörung ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr in der unteren Poststraße. Dort kollidierte ein großer Möbeltransportwagen mit einem Straßenbahnwagen der Linie Markttag-Bahnhof. Der Straßenbahnwagen erlitt einige Beschädigungen. Eine große Menschenmenge sammelte sich an der Unfallstelle an.

Das Krematorium auf dem Vorwerker Friedhofe ist seiner Vollendung nahe. Der Verbrennungsofen ist schon seit einigen Tagen angeheizt. Eine Probeverbrennung, für die ein Tierkadaver verwendet werden soll, wird in der nächsten Zeit stattfinden. Der Feuerraum befindet sich in einem zirka fünf Meter unter der Erdoberfläche liegenden Keller, darüber ist der Einschermungsraum zu ebener Erde und darüber, ebenfalls ungefähr 5 Meter höher, eine freundschaftliche, kapellenartige Halle, in der die Trauerfeierlichkeiten stattfinden sollen.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen, Donnerstag, kommt der neue Operettenschlager „Der Graf von Luxemburg“, von Lehrer zur ersten Wiederholung. — Am Freitag geht Gounods Oper „Margarithe“ (Faust) mit Herrn Kaanersänger Theodor Günther vom Hoftheater in Koburg-Gotha als Gast in der Partie des Mephistopheles nochmals in Szene. — Im Schauspiel befindet sich Björnsens „Leonarda“ in Vorbereitung.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen, Donnerstag, Abend 7 1/2 Uhr gelangt Karl Gukowas Tragödie „Uriele Aosta“ zur Aufführung.

Severin. Eine Märzfeier findet hier am Freitag, Abend 8 Uhr im Lokale des Herrn Fränke statt. Die Festrede hält Genossin Frau Dr. Schlomer-Lübeck. Die Parteigenossen werden hoffentlich für einen zahlreichen Besuch sorgen.

Travemünde. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Mittag auf dem benachbarten Oventorfer Hof. Dort erhielt der Rademacher, welcher eine kleine Reparatur an der Dampfdruckmaschine vornehmen wollte, von den Seitenflügeln einige Schläge an den Kopf, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitten haben soll. Der Verletzte mußte, nachdem ihm in Travemünde die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, nach dem allgemeinen Krankenhaus in Lübeck gebracht werden.

Gutin. Der Bau einer Bahn von hier durch das Elbtal nach Segeberg und Hamburg beschäftigte Montag eine öffentliche Versammlung, in der ein Hamburger Staatsanwalt referierte. Für die Bahn sind von Gutin aus folgende Haltestellen gedacht: Braak, Malenfelde, Guckfeld, Koldsdorf, Berlin, Traventhorst, Wensin, Warde, Kl. Könnau, Segeberg, Traventhal, Bebensee, Leechen, Gr. Mendorf, Bönstel, Nahe, Kanthude, Wulfsfelde, Duvenstedt, Bergstedt, Poppenbüttel resp. Ohlsdorf. Die Strecke wird nur 78 Kilometer lang, während die Strecke Gutin-Lübeck-Hamburg 97 Kilometer lang ist.

Reinfeld. Feuer. Gestern Nacht gegen 12 Uhr wurden die heiligen Bewohner durch Feuerlärm aus ihrem Schlafe geweckt. Es brannte die Scheune des Grundbesizers Grabber-Grönhorst total nieder. Das Feuer war von einem Gelegenheitsarbeiter, der bereits inhaftiert ist und die Tat eingestanden haben soll, angelegt, und zwar aus Rache. Der Arbeiter war auf dem Gewese des Herrn Grabber an der Dreschmaschine tätig und wurde am Montag entlassen. Er will aber 50 Pfennig Lohn zu wenig erhalten haben, deswegen die Brandstiftung.

Garburg. Raub. Ein Vorarbeiter der Niemeyer'schen Eisengießerei in Aunsbruch wurde auf dem Heimwege in der Nähe der Försterei überfallen und seiner Burschaft von etwa 30 Mk. beraubt. Vorübergehende fanden den Schwerverletzten im Chauffeegrabben liegen und sorgten für Überführung in seine Wohnung. Über die Person der Täter konnte bislang nichts ermittelt werden, da die Angaben des Verarbeiteten, der angetrunken gewesen ist, sehr ungenau sind.

Kiel. Wahlrechtsdemonstrationen. Die Kieler Arbeiter veranstalteten am Dienstag nachmittag eine großartige Wahlrechtsdemonstration. Von Mittag an ruhte in den meisten Betrieben die Arbeit. Bei der Kruppischen Werk feierten 80, bei der Howaldtschen 75 Proz. der Arbeiter; außerdem die Mehrzahl der Arbeiter in der Privatindustrie. In 2 gewaltigen Zügen vom Gewerkschaftshaus und Englischen Garten aus bewegten sich die Teilnehmer nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Lokal „Waldwiese“. Das Lokal war überfüllt, Tausende fanden keinen Einlaß. Nach der Versammlung bewegten sich die Teilnehmer in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach dem Wilhelmssplatz. Der Zug zählte anfangs 10 000 Personen. Er wurde vergrößert durch die Arbeiter der Kaiserlichen Werft, die um 5 1/2 Uhr von der Arbeit direkt sich dem Zuge anschlossen. Auf dem Wilhelmssplatz zertrümmten sich dann die Teilnehmer. Die Kruppische Werk hatte vor dem Tor angehängt, daß sie wegen der Arbeitsruhe den Betrieb bis Sonnabend sperrt. — In Neumünster fanden in der Mittagsstunde zwei überfüllte Versammlungen statt, die von 3500 Personen besucht waren.

Lüder. Im Watt umgetommen ist der Landmann Hansen aus Naasbüll. Er war von Dagebüll abends auf dem Heimweg begriffen, verirrte sich in der Dunkelheit und geriet auf das Watt, wo er im Schlamm stecken blieb und bei der eintretenden Flut ertrank.

Wilhelmsburg. Beim Spielen in die Glöckel laufen und ertrunken. Als am Montag abends 6 Uhr eine Anzahl Knaben am Reihersiedegiech spielten, fiel der 11 Jahre alte Knabe Alwin Severin zum Ponton der Haltestelle hinab. Hierbei kam er der Kante des Pontons

zu nahe und fiel ins Wasser. Er tauchte vor den Augen der von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter im Fahrwasser des Reichertslags wieder auf. Da kein Boot und keine Rettungsgerätschaften zur Hand, war niemand imstande, den Knaben zu retten. So fand der Bedauernswerte den Tod durch Ertrinken.

Neterfen. Von der Flut überrascht. Im Gebirge in der Nähe von Hohenhorst fanden Fischer zwei Leichen und ein Boot. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um zwei fremde junge Leute, von denen der eine aus Wittenberg (Bez. Halle) stammte. Die Verunglückten haben sich in Wedel ein Boot angeeignet und werden versucht haben, am Hohenhorst zu landen. In der Dunkelheit sind sie dann von der Flut überrollt worden und ertrunken. Am Donnerstagabend 11 Uhr vernahm der im Dienst befindliche Grenzkontrollleur laute Hilferufe. Die Verunglückten mußten längere Zeit im Wasser gewartet haben, sie hatten die Hosen bis zu den Knien aufgekrampt. In ihrer Todesangst hatten sich beide fest umschlungen.

Bremen. Straßendemonstrationen. Am Montagabend protestierte die Bremer Arbeiterchaft in fünf großen Versammlungen gegen die Maßregelung sozialdemokratisch gestimmter Lehrer. Die Versammlungslokale waren sämtlich überfüllt; ein großer Teil der Protestler fand keinen Einlaß. Folgende Resolution wurde überall einstimmig angenommen:

„Die vom Senat unternommene disziplinarische Verfolgung der bei der Abfertigung des Bebeltelegrams beteiligten Lehrer stellt sich als eine vollkommen ungesetzliche und verfassungswidrige Handlung dar.“

Der Senat legt bei seinem Vorgehen die Paragraphen 12 und 13 der Verfassung, durch welche die Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie die Freiheit der Meinungsäußerung allen Staatsangehörigen gewährleistet wird, für die als Beamten tätigen Staatsbürger durch einen Gewaltakt außer Kraft.

Er behandelt ferner die sozialdemokratische Partei und die von ihr vertretenen Anschauungen im Geiste eines von ihm selbst willkürlich geschaffenen Ausnahmestandes. Das bedeutet zugleich eine grobe Beleidigung der dieser Partei anhängenden Staatsbürger wie insbesondere der von ihnen gewählten Mitglieder der Bremischen Volksvertretung.

Die Versammlung fordert daher die Bürgerschaft auf, im Interesse ihrer Ehre und des Ansehens ihrer Mitglieder sich dem Protestantentage der sozialdemokratischen Reaktion anzuschließen, indem die sofortige Rückgängigmachung der gegen die eingangs erwähnten Lehrer ergangenen disziplinarischen Maßregeln gefordert wird.

Die Versammlung erkennt aus dem Vorgehen des Senats aufs neue die Notwendigkeit einer völligen Umge-

staltung des Wahlrechts zum Senat, um diese gegenwärtige Privilegienvertretung zu einem wirklichen Organ des Volkswillens zu gestalten.

Die Versammlung ist sich aber auch bewußt, daß dieses nur dann geschehen wird, wenn zunächst eine Beseitigung des gegenwärtig bestehenden Wahlklassenwahlrechts erfolgt, das dem größten Teil der bremischen wahlfähigen Bevölkerung das Wahlrecht vorenthält. Die Versammlung fordert daher für die Wahlen zur Bürgerschaft das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle mindestens 20 Jahre alten Männer und Frauen nach Maßgabe des Verhältnissystems.

Die Versammlung vertritt mit allen gesetzlichen zu Gebote stehenden Mitteln für die vorstehend erhobenen Forderungen einzutreten. Die Versammlung verurteilt endlich aufs schärfste das erbärmliche Verhalten der bürgerlichen Zeitungen am Orte, die rücksichtslos den Gewaltstreik des Senats verteidigen und diesen damit zu weiteren Unterdrückung der politischen Meinungsfreiheit der Beamten geradezu aufreizen.“

Nach Schluß der Versammlungen zogen etwa 15 000 Personen unter Abzählung von Arbeiterliedern und stürmischen Hochrufen auf den gemäßigten Lehrer Holzmeier nach dem Marktplatz und dem anschließenden Domhofe. Von hier aus ging es in geschlossenem Zuge vor die Wohnungen der Bürgermeister Dr. Pauli und Warthausen, sowie des Schulinspektors Dr. Bohm und des liberalen Reichstagsabgeordneten Hormann. Den Demonstranten stellten sich riesige Schutzmannsaufgebote in den Weg; die Beamten waren aber sehr zurückhaltend, und so wurde verhindert, daß es zu irgendwelchen Ausschreitungen kam. Einige Personen wurden verhaftet. In den Kasernen hatte man Militär zum evtl. Einschreiten bereit gehalten.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Der eingebildete Kranke.“ Lustspiel in 3 Akten von Moliere. Herr Fuchs als Argan — er allein schon läßt mit höchster Befriedigung auf diese Moliere-Aufführung zurückblicken. Es hält ja schwer, bei der Fülle unbergesslicher und unter sich so verschiedener Gestalten, die er uns bisher geschenkt hat, eine Seite seines Schaffens als besonders hervorragend anzuerkennen. Aber in meiner Erinnerung werden vor allen die fein komischen Charaktere weiterleben, die er hier verkörpert hat. Und unter diesen darf sein Argan wiederum einen Ehrenplatz beanspruchen. Da war jeder Zug zutreffend und mit liebevollster Sorgfalt herausgeholt, das Porträt dieses eingebildeten Kranken mit schlichter und doch so köstlich schlagkräftiger Kunst entworfen und das Ganze bei aller herzerfrischenden Komik von so wohlthuend warmem Grundton

durchlungen, daß dem Charakter niemals die Achtung des Zuschauers geschmälert werden oder gar verloren gehen konnte. Man denke z. B. nur an die prächtige Szene mit der kleinen Louise. Es war eine der schönsten Ruhmesblätter, das der hervorragende Darsteller gestern seinem Künstlerkranke eingefügt hat, und der lebhafteste Beifall, der ihm am Schluß der Aufführung dargebracht wurde, entsprach ganz der ungemein angeregten Stimmung, in die das Haus durch diese Schöpfung versetzt worden war. Mit Herrn Fuchs durfte sich vor allen Fräulein Vogt in die Ehren des Abends teilen. Rollen wie die Toilette liegen diesem jungen Talent ausgezeichnet. Da war alles quellendes Temperament, schalkhafte, bezwingende Drolerie, ein neckisch sprudelnder und doch von feinem Takte beherrschter Übermut. Und glücklich gliederte sich diesen eine Reihe verdienstvoller Kräfte an, von denen hier nur Fräulein Blücher als Argans Frau hervorzuheben sei. Die Handlung spielte sich in rascher, durch keine Pause unterbrochene Folge ab, eine Einrichtung, die der Wirkung dieses unvergänglichen Meisterwerkes nur zugute kam. Es ist ja unverkennbar, daß das Schaffen Moliere's stets von einer bestimmten Tendenz beeinflusst wird. Er sieht gleichsam immer mit erhobenem Finger vor uns: Seht ihr auch diese Schwäche des menschlichen Charakters? Aber in seine Worte haucht er die goldige Wärme seines nie versagenden Humors, daß der Zweck dem Hörer zur Nebensache wird, und von der genialen Meisterschaft seiner Kunst ganz abgesehen, die allerbeschränkung durch die nationalen Gesetze des Dramas spottet, er fesselt immer wieder durch die Bedeutung seiner Persönlichkeit, die aus all seinen Gestalten hindurchschimmert. „Es ist in ihm eine Grazie und ein Takt für das Schöne und ein Ton des feinen Umgangs, wie es seine angeborne schöne Natur nur im täglichen Verkehr mit den vorzüglichsten Menschen seines Jahrhunderts erreichen konnte“, sagt Goethe. Im.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Offizier. Wegen Falsch-Meldung und anderem verurteilte das Kriegsgesicht in Nürnberg den Leutnant Max Wilmshöfer vom 19. Infanterie-Regiment in Erlangen unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit zu 8 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heer.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gänzlich in Lübeck.

TURUL

STIEFEL
Jedes Paar
Specialmarke 7²⁵/_M
Original
Goodyear Welt 9⁵⁰/_M
Alfred Fränkel
Com.-Ges.
Lübeck
Breitestr. 49.
Verkaufsstellen in
allen größeren
Städten Deutschl.

Willi Westfaling
Uhrmacher- und Juwelier
40 Holstenstr. 40
Passende Geschenke
zur Konfirmation.

Kaffee
gebraunt, rein schmeckend
Pfund 85 Pfg.
empf. so lange die Partie reicht
Wilhelm Kalm,
Schiffelbuden 3.
Rote Lubeca-Marken.

Wai-Fettmolken
zur Schweinemast das Beste und Billigste,
Liter 1 Pfg., von 50 Liter ab 1/2 Pfg. jetzt täglich Hasen-Meierei.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa“
Hamburg.
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten
Sie eine Dose ff. Kakos gratis.
Hans Wilms, I. Wallstraße 15 a.
Telephon 2065.

Zentralverband der
Zimmerer
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, 17. d. M.
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über ein zu feierndes Weihnachtsfest.
2. Innere Verbandsangelegenheit.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
(Distrikt Schwarzen-Benstedt.)
Die Auszahlung der Erwerbslosen und Kranken-Unterstützung findet von jetzt ab jeden Sonntag, abends von 8-10 Uhr, beim Kassierer Grabbet statt.
Die Distriktsleitung.

Für die
Osterbäckerei
empfehle
meine **Margarine** in allerfeinster Qualität.
per Pfund 60 70 80 90 und 100 Pfg.
Kilo 115 135 155 175 und 195 Pfg.
Feinste Pflanzen-Tafel-Margarine
per Pfund 80 und 90 Pfg.
Kilo 155 und 175 Pfg.
Lubeca-Rabattmarken oder 4 Prozent in bar.
Heinrich Arp
10 Schüsselbuden 10. Fernruf 2205.
Drenskes Stiefel sind bequem.

Photographie SAMSON & Co.
Breitestraße 39. Telephon 1057.
Spezialität:
Gruppen-Aufnahmen von Hochzeiten und Festlichkeiten, auch nach außerhalb.
Kinder-Aufnahmen.
Konfirmanden und Schüler extra Ermäßigung, trotz bekannt billiger Preise.

Zur billigen Fleischquelle, 22 Günthausen 22.
Prima fettes Queenfleisch . . . Pfd. 50 Pfg.
Prima Schweinefleisch . . . Pfd. 70 Pfg.
Prima Hammelfleisch . . . Pfd. 60 Pfg.

Schmiedestr. 20. **Tonhalle** Schmiedestr. 20.
(Pariser Kinema)

Kleopatra.
Der Hund des Polizeibeamten.
Der Totengräber.
Die Tochter des Schloßherrn.
Dramen.
Mit Adolphine ist nichts anzufangen.
Die Direktion.

Konsumverein für Lübeck
und Umgegend.
(E. G. m. b. H.)
Die Lieferung von
ca. 20000 bis 25000 hl
resp. Ztr. Div. **Feuerung**
an unsere Mitglieder soll für das laufende Jahr neu vergeben werden.
Gest. Offerten bitten wir an unser Kontor, Fleischhauerstraße 30, einzureichen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.
Achtung!
Bauklempner!
Versammlung
Donnerstag, 17. d. M.
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verhandlung des neuen Tarifs.
2. Verschiedenes.
Der Branchenleiter.

Neue Hafensfähre
G. m. b. H.
Sahrplan
für das Sommerhalbjahr 1910 ab 1. April ist erschieben und im Kontor Rüterstraße 59 entgegen zu nehmen.
Neue Hafensfähre G. m. b. H.

Stadthallentheater.
Donnerstag, 17. März. 7 1/2 Uhr.
Uriel Acosta.
Traßödie von Karl Gutzkow.
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei Nagel, Markt 14 und Rob, Rohmarkt 13.

Neues Stadttheater.
Donnerstag, 17. März. 7 1/2 Uhr.
BoA-Ab. 156. Donnerstag-Ab. 25.
Der Graf von Luxemburg.
Operette von Franz Lehár.
Freitag, 18. März. 7 1/2 Uhr.
Margarethe (Faust).
Große Oper von Ch. Gounod.
Mephistopheles - Herrschamfänger Theodor Gunther vom Hoftheater in Koburg-Gotha.

Herren- u. Knaben-Konfektion

Meine Spezial-Abteilung für
**Herren- und
Knaben-Garderoben**
bietet eine gediegene Auswahl
in modernen Anzügen und
Paletots. Für tadellosen Sitz
und gutes Tragen übernehme
ich weitgehendste Garantie.

Hauptpreislagen:

Herren-Anzüge	975	1850	2450	3975	4800	usw.
Herren-Paletots	1250	1850	2400	2850	3850	usw.
Jünglings-Anzüge	875	1175	1650	2250	2950	usw.
Knaben-Anzüge	280	375	485	850	1375	usw.
Buckskinosen	185	285	445	685	975	usw.
Berufskleidung u. Arbeitsgarderoben						in grösster Auswahl.

Damen- u. Mädchen-Konfektion

Hervorragende Auswahl. — Billigste Preise. — Schicker Sitz.

Kostüme in schwarz-weiss, grau, marine, schwarz usw.	12 ⁰⁰	18 ⁵⁰	27 ⁵⁰ bis	64 ⁰⁰
Blusen in Wolle, Musseline, Barchent, Wachstoff usw.	1 ⁶⁸	2 ⁸⁵	3 ⁷⁵ bis	19 ⁵⁰
Kostümröcke garnierte und Falten- Fassons in allen modernen Stoffarten	1 ⁸⁵	2 ⁸⁵	4 ⁷⁵ bis	35 ⁰⁰
Paletots in marine, schwarz und hellen Fantasiestreifen	7 ²⁵	10 ⁸⁵	14 ²⁵ bis	32 ⁰⁰

Mädchen-Paletots in marine, braun und hellen Stoffarten	2 ²⁵	3 ⁷⁵	4 ⁸⁵ bis	19 ⁵⁰
Mädchen-Kleider in Washstoff und Wolle in hervorragend grosser Auswahl	95 ⁰⁰	1 ⁸⁵	2 ⁶⁵ bis	24 ⁰⁰
Frauen-Paletots in schwarz Tuch und Kammgarn	9 ⁸⁵	18 ⁵⁰	22 ⁵⁰ bis	44 ⁰⁰
Staubmäntel in gemusterten und uni Stoffarten	4 ⁸⁵	8 ⁵⁰	11 ³⁵ bis	25 ⁵⁰

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen.

Die Füllung der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundschaft. Für nur staubfreie, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, wie auch für federdichte, echt türkischrote Bett-Inletts übernehme ich volle Garantie.

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX
Oberbett 5.50 Unterbett 5.50 Pfühl 2.15 Kissen 1.55 kompl. Mk. 14.70	Oberbett 8.85 Unterbett 7.25 Pfühl 2.95 Kissen 1.95 kompl. Mk. 21.00	Oberbett 11.30 Unterbett 10.15 Pfühl 3.60 Kissen 2.40 kompl. Mk. 27.45	Oberbett 13.60 Unterbett 11.85 Pfühl 4.50 Kissen 2.90 kompl. Mk. 32.85	Oberbett 17.70 Unterbett 15.30 Pfühl 5.20 Kissen 4.10 kompl. Mk. 42.30	Oberbett 21.00 Unterbett 15.40 Pfühl 5.65 Kissen 4.90 kompl. Mk. 46.95	Oberbett 24.00 Unterbett 18.30 Pfühl 7.00 Kissen 5.10 kompl. Mk. 54.40	Oberbett 25.00 Unterbett 20.65 Pfühl 7.90 Kissen 5.25 kompl. Mk. 58.80	Oberbett 27.20 Unterbett 27.95 Pfühl 10.60 Kissen 6.50 kompl. Mk. 72.25

Kinderbett A komplett 11⁹⁰ Mk. Kinderbett B komplett 17¹⁵ Mk. Kinderbett C komplett 21²⁰ Mk.

Meine Spezialsorten in Bettfedern u. Daunen

Graue Entenhalbdaunen . . . Pfd. 1 ⁴⁰ Mk.	Weisse Gänsefedern Pfd. 3 ⁰⁰ Mk.
la. graue Entenhalbdaunen Pfd. 1 ⁹⁰ Mk.	Weisse Gänse-Halbdaunen Pfd. 3 ⁵⁰ Mk.
Graue Landfedern Pfd. 2 ¹⁰ Mk.	la. weisse Gänsehalbdaunen Pfd. 4 ⁰⁰ Mk.
Halbweisse Landfedern . . . Pfd. 2 ⁴⁰ Mk.	Weisse Daunen Pfd. 5 ⁵⁰ Mk.
la. halbweisse Halbdaunen Pfd. 2 ⁷⁵ Mk.	Graue Daunen Pfd. 3 ⁵⁰ Mk.

140 cm breit	3 Spezial-Qualitäten	Marke H S I pro Meter	1 ³⁵ Mk.
	in	Marke H S II „ „	1 ²⁰ Mk.
	:: weiss Bettsatin ::	Marke H S III „ „	1 ⁰⁰ Mk.
	3 Spezial-Qualitäten	Marke C D „ „	1 ⁷⁰ Mk.
	in echt	Marke M K „ „	2 ⁰⁰ Mk.
	türkischrot Bett-Inlett	Marke F Prima „ „	2 ⁴⁵ Mk.

Teilweise extra ausgelegt.

Ca. 5000 Schürzen

Besonders billig.

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 Serien Tändelschürzen mit Träger, in weiss mit reicher Stickerei	98 ⁰⁰	1 ⁵⁵	1 ⁹⁵	2 ⁶⁵ Mk.
4 Serien Tändelschürzen ohne Träger, weiss u. bunt	78 ⁰⁰	95 ⁰⁰	1 ¹⁰	1 ³⁰ Mk.
4 Serien Miederschürzen mit Volant, la. waschechte Qualität	95 ⁰⁰	1 ¹⁵	1 ²⁸	1 ⁶⁸ Mk.
4 Serien Kleiderschürzen mit Volant und Garnierung	1 ⁴⁸	2 ¹⁵	2 ⁹⁵	3 ⁶⁵ Mk.

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 Serien Mieder-Trägerschürzen mod. Streifen, reich besetzt	1 ²⁸	1 ⁵⁵	1 ⁸⁵	2 ¹⁵ Mk.
4 Serien Kimono-Schürzen extra weit, schick verarbeitet	2 ⁸⁵	3 ³⁵	3 ⁹⁵	4 ⁹⁵ Mk.
4 Serien Louisen-Schürzen tadellos sitzend	2 ¹⁵	2 ⁸⁵	3 ³⁵	4 ⁶⁵ Mk.
4 Serien Kinderschürzen in Grössen von 45-70 durcheinander	95 ⁰⁰	1 ¹⁸	1 ³⁰	1 ⁵⁵ Mk.

Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Portièren, Bettvorlagen

in enormer Auswahl billigst.

Lübeck
Königsstraße 89
Ecke Wahnstr.

Hans Struve

Rendsburg
Jungfernstieg 1.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 15. März 1910.

58. Sitzung, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, v. Schoen, Kracke.

Zunächst wird die Ostmarkenzulage aus dem Postetat durch Hammelsprung mit 154 gegen 140 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, Zentrum, Polen und von der Volkspartei der Abgeordnete Träger.

Etat des Reichskanzlers.

Die Beratung wird fortgesetzt bei den Resolutionen zum Titel I, Gehalt des Reichskanzlers.

Prinz zu Schönau-Carolath (Natl.) empfiehlt die Resolution auf Unterlösung der Internationalen Schiedsgerichtsbewegung durch Einsetzung einer Beihilfe in dem nächstjährigen Etat.

Sichhoff (Fortfchr. Volksp.) schließt sich dem Vordrucker an.

Staatssekretär v. Schoen: Der Reichskanzler teilt die Sympathien seines Vorgängers für die Internationale Schiedsgerichtsbewegung und wird die Anregung in gebührender Erwägung ziehen. Allerdings wird der Schatzsekretär ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. (Weiterk.)

Lebedour (SD.): Der Resolution stimmen wir zu. Wir wünschen, daß Zwistigkeiten zwischen Nationen möglichst alle durch Schiedsgerichte erledigt werden. Die Erklärung des Ministers zeigt nicht von großem Interesse für die Sache. Nach dieser Erklärung soll der Herr Schatzsekretär noch ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Bedenkt man, daß es sich um ein Objekt von 4000 Mk. handelt, so ist ein solches Argument im Munde des Ministers eines Staates, der ein Budget von 2 Milliarden hat, höchst merkwürdig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich komme zu unserer Resolution, welche den Reichskanzler dem Reichstage verantwortlich macht, und diese Verantwortlichkeit des Reichskanzlers auf alle politischen Handlungen und Unterlassungen des Kaisers erstrecken will, unter Einsetzung eines Staatsgerichtshofes über diese Verantwortlichkeit. Die auf Grund der Kaiserdebatte im November 1908 eingebrachten Verfassungsanträge sind ja leider in der Kommission vollständig unter den Tisch gefallen. Wir halten es daher für notwendig, den Reichstag wieder vorwärts zu drängen und die Öffentlichkeit auf die große Wichtigkeit einer solchen staatsrechtlichen Weiterentwicklung hinzuweisen. (Zust. b. d. Soz.) Ohne auf alle Einzelheiten einzugehen, betone ich, daß die Kanzlerverantwortlichkeit ihre volle Wirkungskraft erst erhalten würde, wenn die von uns beantragte Bestimmung aufgenommen wird, daß der Reichskanzler auf Verlangen des Reichstages zu entlassen ist. Das ist der Kernpunkt. Diese Waffe muß dem Reichstag gegeben werden, wenn an Stelle des bürokratischen Regimes endlich einem demokratischen Parlamentarismus die Wege geebnet werden sollen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Volk hat ein Interesse daran, daß nicht der Monarch die auswärtigen Beziehungen nach seinem Ermessen leitet, und die Entscheidungen über Krieg und Frieden trifft. Das hat es in den Novembertagen mit größter Einmütigkeit kundgegeben, und die Verhandlungen hier im Hause haben mit der Fiktion aufgeräumt, als ob die Regierung eines großen Kulturvolkes eine selbstherrliche sein könne. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber gerade diese Fiktion ist die unseres bürokratischen Regierungssystems. Man behauptet, der Vorteil des bürokratischen Regimes sei es, daß es eine Regierung über den Parteien ermöglicht. Der schlagendste Beweis aber, daß wir eine Parteiregierung in Preußen-Deutschland haben, ist die Tatsache, daß Herr Bülow sein Amt niederlegte, weil er mit den Konservativen in Differenzen geraten war. Er hat selbst erklärt, daß er gegen die Konservativen weder den Reichstag auflösen noch regieren könne. Ein dauerndes Interesse an der Aufrecht-

erhaltung unseres bürokratischen Systems haben, wie hieraus hervorgeht, nur die Konservativen. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokraten.) Die Bürokratie als solche hat keine politische Überzeugung und wird als Klasse nur durch den Korpsgeist zusammengehalten. Durch dieses Regierungssystem wird unser Volk, wenigstens die bürgerliche Klasse, in einem Zustand politischer Unreife gehalten. Der Deutsche aus den bürgerlichen Schichten ist kein politisches Wesen. Auch im Ausland spielen die Deutschen zwar eine große wirtschaftliche aber keine politische Rolle, höchstens die revolutionären Elemente, wie in Amerika Karl Schurz, haben jemals im Auslande politische Bedeutung erlangt. Auf die Bürokratie selbst aber wirkt das bürokratische System mit der Unterdrückung des Rechtes auf eigene Überzeugung, mit einer den Charakter geradezu vernichtenden Wirkung. In die höheren Stellen rückt nur auf, wer sich flüchtig und strecksam den Anschauungen der Vorgesetzten anpaßt, und auf diese Art werden die charaktervollen Männer gezüchtet, die das Volk führen sollen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daß diese Methode beibehalten wird, das ist zweifellos auch die Schuld der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Reichskanzler steht ja der konservativen Partei gegenüber im Verhältnis der gottgewollten Abhängigkeit. Wie die Regierung sich verhalten wird, das wagt sie nicht einmal zu sagen, sie „pinkelt sich nicht“. (Heiterkeit b. d. Sozialdemokraten.) Man wagt es nicht, auch nur den Schein einer Überzeugung zu vertreten. In jeder Beziehung ist man der Handlanger einer konservativen Parteiregierung im Interesse der Junker, und es ist ganz verständlich, wie einer dieser Handlanger noch behaupten kann, wir haben keine Parteiregierung. (Weisf. b. d. Soz.) Leider haben wir von den bürgerlichen Parteien noch nichts vernommen, was uns zu der Annahme berechtigt, auch nur eine Partei werde uns im Kampfe um den demokratischen Parlamentarismus unterstützen. (Widerpr. b. d. Fortfchr. Volksp.) Auch Sie haben noch jetzt wieder Blick der Sehnsucht nach der Vorkära zurückgeworfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf diese Art werden Sie der Rechte und dem Zentrum keinen Schreck einflößen, das können Sie nur, wenn Sie Seite an Seite mit uns für das demokratische Regierungssystem eintreten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dasselbe gilt für die Nationalliberalen, bei denen man von heute auf morgen nicht weiß, welche Stellung sie in der wichtigsten Lebensfrage der Nation einnehmen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Unser stetiges Vorwärtstreiben auf eine demokratische Regierungsform hin soll geleitet werden von Goethes Wort:

Allen Gewalten
Zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Furchtlos sich zeigen,
Küßt die Arme der Götter herbei!

(Lebh. Bravo! b. d. Soz.)
Liebermann von Sonnenberg (Wp.) spricht sich gegen die Resolutionen über Elsaß-Lothringen und gegen die Resolution betreffend Verantwortlichkeit des Reichskanzlers aus. Für die Resolution, betreffend Schiedsgerichte werde seine Fraktion stimmen, er persönlich lege ihr keinen Wert bei.

Die Resolution Albrecht (SD.) für die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die Resolution Prinz Schönau-Carolath für das Schiedsgericht und die elsässische Resolution über die Autonomie Elsaß-Lothringens werden angenommen, dagegen die sozialdemokratische Resolution, betreffend das Wahlrecht in Elsaß-Lothringen abgelehnt.

Es folgt die Debatte über die Resolution Albrecht auf Abänderung des Wahlgesetzes dahin, daß Neuwahlen in der Session innerhalb von 60 Tagen erfolgen müssen.

Kunert (SD.): Die Ungleichmäßigkeit der Auseraumung der Neuwahl wird von den Wählern als großer Mißstand und als Beeinträchtigung ihrer politischen Rechte empfunden. Parteipolitische Rücksichten üben hier ihre Wir-

kung aus und führen zur Hingussüßerung der Neuwahlen. So war es jetzt besonders im Wahlkreis Halle. Man kennt ja die Wahlpraktiken von Bultmanns Zeiten her. (Sehr richtig! bei den Soz.) Da das Wahlgesetz nicht ausreicht, haben wir unsere Resolution eingebracht, welche die Verlegung eines Ergänzungsgesetzes verlangt. Wir hoffen, wenn die Resolution Annahme findet, daß auch der Reichskanzler beim Bundesrat für sie eintritt. (Lebh. Weisf. bei den Soz.)

Staatssekretär Delbrück: Nur im ersten Jahre nach der Wahl, solange die alten Wählerlisten noch gelten, kann man innerhalb 60 Tagen eine Neuwahl anordnen. Später scheint diese Möglichkeit zweifelhaft. Immerhin sollten Neuwahlen so schnell wie möglich vorgenommen werden. Eine Maximalfrist von etwa 90 Tagen dürfte das Angemessene sein. Der Reichskanzler ist bereit, in diesem Sinne die nachgeordneten Behörden anzuweisen. (Bravo!)

Webel (SD.): Ich bin der Ansicht, daß es unter allen Umständen möglich sein muß, eine Nachwahl innerhalb 60 Tagen vorzunehmen, genau wie es nach Auflösung des Reichstages möglich ist. Wir sind auch bereit, wenn jemand ein entsprechendes Amendement stellt, eine Frist von 90 Tagen gutzuheißen. Der Abgeordnete für Halle war am 7. Juli v. J. gestorben, und erst am 29. November wurde die Neuwahl vorgenommen. (Hört, hört!) Einen solchen unerbörten Zustand kann sich der Reichstag nicht gefallen lassen. Er muß dafür sorgen, daß die Regierung die Sache nicht auf die leichte Achsel nimmt. (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär Delbrück: Ich habe grundsätzlich dem Gedanken zugestimmt, soweit die Verhältnisse es ermöglichen. Herr Webel irrt sich aber, wenn er annimmt, daß unter allen Umständen innerhalb von 60 Tagen das Ziel zu erreichen ist. 90 Tage hingegen wäre eine Befristung, die unter allen Umständen genügt. Nach meiner vorhergegangenen Erklärung, daß die Bestimmungen des Reglements in Zukunft vorchriftsmäßig gehandhabt werden sollen, wird Herr Webel nicht behaupten können, daß die Regierung die Beschwerden auf die leichte Achsel genommen hat.

Dr. Arndt (Kpt.): Die Erklärungen des Staatssekretärs sind durchaus befriedigend. Praktisch wäre es, dem Beispiel der Engländer zu folgen, wo die Wählerlisten immer fortlaufend fortgeführt werden, natürlich unter öffentlicher Kontrolle. (Sehr richtig!)

Kunert (SD.): Dem Herrn Staatssekretär möchte ich erwidern, daß wir keine Änderung des Reglements wünschen, sondern des Wahlgesetzes. Bei Auflösungen ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Dr. Passche (Wp.) weist darauf hin, daß die Erlassung der Neuwahl für den Grafen Stolberg schon am 14. April stattfindet (Hört, hört! links), vielleicht sollte man aber die Frist etwas über 60 Tage ausdehnen.

Vizepräsident Dr. Spahn teilt mit, daß ein Antrag Ullrich (Wp.) und Gen. eingelaufen ist, welcher anstatt 60 70 Tage Frist wünscht. Zur Unterstützung erhebt sich die gesamte Linke und das Zentrum.

Staatssekretär Delbrück weist darauf hin, daß die Gefahr fehlerhafter Wählerlisten um so größer ist, je kürzer die Frist bemessen.

Der Antrag Ullrich wird mit den Stimmen der gesamten Linken und des Zentrums angenommen und die so abgeänderte Resolution Albrecht wird mit derselben Majorität gleichfalls angenommen.

Der Rest des Reichskanzleretats wird debattelos erledigt.

Etat des Auswärtigen Amtes.

König (K.) gibt zunächst dem Reichskanzler einige gute Wünsche auf die Komreise mit (Große Heiterkeit), feiert alsdann die friedenssichernde Wirkung des Dreibundes. Redner acht über zur Balkan- und Kretafrage. Aufgabe unserer Politik sei es, zu verhindern, daß der Funke wieder zur Flamme wird. (Weisf.) Zu befürchten ist, daß Marokko in immer größerer Abhängigkeit von Frankreich gerät. Die wiederholten Versicherungen unserer leitenden Staatsmänner, daß unserm Flottenbau keine aggressiven Ab-

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Skjelland.
Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän G. von Sarau.

(39. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.
In der Mitte des Zimmers befanden sich offene Plätze, wo man frei hin- und hergehen konnte. Aber in den Ecken und unter den Gardinen an den Fenstern waren Labourette und Fauteuils aufgestellt, so daß sich hier Gruppen von zwei bis drei, höchstens vier Personen sammeln konnten.

Durch seine unerschöpfliche Erfindungsgabe und munteren Einfälle war es ihm auch gelungen, die läbliche Laune der Frau Minister Bennechen, wenigstens zum Teil, zu zerstreuen, während der Kammerherr seitens alle von ihm gemischten Nachrichten über die plötzliche Abreise der beiden Mißbräute eingesammelt hatte.

Im Speisesaal stand ein mit kleinen kalten Gerichten bedeckter Tisch — ein ausgesuchtes Frühstück mit heißen Weinen und Champagner. Es sollte ganz zwanglos gegessen werden, je nachdem die Gäste ankamen. Denn durch die bevorstehende Einzugfeierlichkeit waren fast alle in irgend einer Weise in Anspruch genommen, so daß jeder kommen und gehen konnte, wie es ihm gerade beliebte.

Es ließ sich auch nicht bestimmen, wann der Wirt selbst erscheinen könnte, denn er hatte vieles zu ordnen und außerdem war — wie die Frau Minister Delphin anvertraute — Daniel in einer fürchterlichen Stimmung.

In den Salons begann es lebhaft zu werden und es versammelten sich nach und nach: militärische Galauniformen, Hof- und Beamtenuniformen, die höhere Geistlichkeit der Stadt in steifen Halssträusen und mit Ordenskreuzen, Kommunalbeamte, Räte vom höchsten Gericht, einige Minister und ein paar ehrgeizige Rechtsanwältinnen, die sich noch auf der ersten Entwicklungsstufe befanden.

Der Großhändler Falck-Olsen trat in seiner neuen Uniform, der Uniform des gelben Korps, auf.

„Ich habe den Champagner die Treppe hinaufgeschickt“, flüsterte er der Frau Minister zu, indem er ihr die Hand drückte.

Darauf sah er sich eifrig um in den Salons, rechts und links fragend, ob jemand ihm sagen könne, wann Minister Bennechen kommen würde.

Endlich blieb er beim Kammerherrn Delphin stehen, der ihm ob der schönen Uniform Schmeicheleien sagte.

„Ganz wie ein schwedischer Offizier!“ versicherte der Kammerherr.

Der Großhändler rasselte mit dem Säbel und drehte sich vor dem Spiegel hin und her.

„Sie können mir aber glauben, lieber Kammerherr, daß ich in einer schenklischen Verlegenheit bin wegen der Wahl meines Pferdes. Ich habe nämlich eine große schwarze Stute, eigentlich ein Wagenpferd. Und dann habe ich einen Schimmel, ein herrliches Tier! Sie sollten sehen, weshalb seine Wähne es hat, und wie glatt und rund es über den Schenkeln ist; hab' es von einem Pferdehändler aus dem Westlande gekauft. Aber, sehen Sie, nun ist es schlimm, daß der Schimmel ein wenig klein ist —“

„Napoleon ritt stets kleine Pferde,“ äußerte Delphin.

„Ist's wahr?“ rief der Großhändler vergnügt, „und Oberleutnant Groß's Schwur darauf, daß der Schimmel viel zu gut für das gelbe Korps sei.“

„Sie nehmen also den Schimmel?“ fragte Delphin mit ungeheurem Ernst.

„Ich nehme den Schimmel,“ antwortete der Großhändler mit Entzweiheit.

Unter den zuletzt ankommenden Gästen befand sich der Amtmann Giorth aus dem Westlande. Er war vor kurzem in der Stadt angelangt, und man erzählte sich, daß er den alten Falck ersehen sollte, der abgegangen war, nachdem er das selbst für einen norwegischen Minister respektable Alter von 82 Jahren erreicht hatte.

Der Amtmann drückte seine Freude darüber aus, Delphin zu treffen, der einst Bevollmächtigter bei ihm gewesen war. Der Kammerherr aber führte ihn umher und stellte ihn mehreren der angesehensten Persönlichkeiten vor. Der Amtmann Giorth war viele Jahre nicht in der Hauptstadt gewesen, so daß manche neue Bekanntschaften zu machen waren.

Er fand sich indessen bald zurecht. Denn zumeist hatten sich die alten halb deutschen, aus der dänischen Zeit stammenden Beamtennamen erhalten, indem die Ämter infolge eines mystischen Erbgesetzes an die Familien gebunden zu sein schienen. Und nicht bloß die Namen und Ämter ihrer Väter schienen diese Herren geerbt zu haben, sondern sogar ihre Figuren hatten einen Zuschnitt, der an Friedrich den Sechsten erinnerte, bebalten: korrekte, wohlgeformte Profile, kleine, dünne, staubige Köpfe, steife Nacken und Gesichter, eingerahmt von einem kurzgeschorenen Backenbart,

und wie über eine unerschütterliche Diskretion zusammengesaltet.

Die kleinen Gruppen hatten sich nach Delphins Plan in den Ecken und unter den Fenstern gebildet; mitten durch die Zimmer ging man paarweise zusammen und unterhielt sich leise, während viele andere um den Frühstückstisch standen, oder ihre Teller mit in die Salons hinein nahmen.

Um einen hohen hageren Herrn mit langem, ins Graue fallenden Bart hatte sich ein dichter Schwarm angeammelt. Es war ein norwegischer Bildhauer, der sein Atelier in Stockholm hatte. Es hieß, daß er Tags zuvor nach Christiania gekommen sei, um während der Anwesenheit des Königs in dieser Stadt das Interesse für ein Nationalmonument, zu welchem er den Entwurf angefertigt hatte, anzuregen.

Es war eine Antonsgruppe (auf die Union zwischen Norwegen und Schweden hindeutend), die nach dem Plane auf dem Eidswoldsplatz mitten vor dem Storting-Gebäude aufgestellt werden sollte. Der Künstler hatte eine mit Bleifeder ausgeführte Skizze bei sich und zeigte diese vor.

Man gab mit großem und ungeheurem Eifer sehr Interesse und seine Bewunderung für den Plan zu erkennen, denn alle waren mit den Verhältnissen genügend vertraut, um zu wissen, daß ein Platz in dem Komitee, das für das Unternehmen gebildet werden sollte, mit einem Großkreuz gleichbedeutend sei.

Die Skizze stellte Svea (Schweden) als stehende weibliche Figur dar, welche die eine Hand auf das Schwert stützt, während sie den anderen Arm einem kleinen an ihrer Seite stehenden Knaben auf die Schulter legt.

Der Künstler erzählte selbst, daß der Knabe, dem ursprünglichen Entwurf zufolge, der weiblichen Figur auf dem Knie sitzen sollte. Dann aber hatte er aus Rücksicht auf die große Empfindlichkeit der Norweger ihn an ihre Seite gestellt, so daß doch ein jeder sehen könnte, daß die Figuren einander „gleichgestellt“ seien. Aus demselben Grunde habe er auch dem Knaben einen ungeheuren über die Ohren herabreichenden Helm und ein großes Schlachtschwert, das sich an seine Schulter lehnte, gegeben, welches — halb humoristisch andeuten sollte, daß der Kleine schon um sich beißen könne, wenn es gälte.

Auf alle indirekten Andeutungen und Auerbietungen erwiderte aber der Künstler als geschmeidiger Hofmann, daß Minister Bennechen so liebenswürdig gewesen sei, die Bestimmung des Komitees zu übernehmen. (Fortsetzung folgt.)

haben zugrunde liegen, finden leider in England keinen Anklang, es ist also zwecklos, sie immer wieder zu wiederholen. Voraussetzungen werden die nächsten englischen Wahlen einen Übergang zum Schutzoll bringen. Für unsere Ausfuhr ist das nicht sehr erfreulich. (Lebh. Hört, hört! links.) Ja, meine Herren, wir haben das gar nicht anders erwartet. — Die Rechte hat gegen das Handelsabkommen mit Amerika gestimmt, denn eine wirkliche Gegenseitigkeit setzt voraus, daß unsere eigenen Zölle auf dem hohen Niveau der amerikanischen angelangt sein müssen. Solange wir ängstlich vor dem Namen „Zollkrieg“ zurückweichen, solange werden wir in unserer Handelspolitik keine durchgreifenden Erfolge erzielen. Die Eintracht im Innern ist die beste Rüstung nach außen. (Bravo! rechts.)

Strefemann (M.): Die Weltpolitik hat naturgemäß, wie Herr Wölff es richtig darlegte, die Neigungen mit andern Mächten vergrößert. Sympathien, die man uns entgegenbrachte, als wir noch ausschließlich das Volk der Dichter und Denker waren, haben wir verlieren müssen. Wir können uns nicht wie England ausschließlich auf den Export stützen. (Sehr gut! rechts.) In England stehen wir nicht nur in einem Verhältnis der Konkurrenz. Wir nehmen 10 Proz. seiner eigenen Ausfuhr auf. Beide Länder sollten Schutzzölle an Schutzzölle stehen und sich verständigen. Eine wirtschaftliche Verständigung ist dabei viel wichtiger als eine Verständigung über die Flottenleistungen. (Bravo! b. d. Natl.) In der Diplomatie wird leider noch der Adel bevorzugt, wir verlangen Berücksichtigung geeigneter bürgerlicher Kreise. In unsern auswärtigen Vertretern, die berufen sind, wichtige wirtschaftliche Verträge abzuschließen, sollte etwas von kaufmännischer Kinderstube lebendig sein. (Sehr gut! links.) Redner warnt vor einem Zollkrieg mit Amerika, auf dessen Rohprodukte Deutschland angewiesen sei. Mit unserer Weltpolitik forgen wir für die Zukunft unserer Nation. (Lebh. Bravo! b. d. Natl.)

Raempff (Sp.) polemisiert gegen den Abg. Grafen Ranig und tritt für langfristige Handelsverträge ein. Der freie Wettbewerb, den wir zwischen den Völkern wünschen, darf nicht darin bestehen, daß der eine den andern gewaltsam beseitigen will. (Sehr richtig! links.) Redner bringt die Schwierigkeiten zur Sprache, welche jüdische Reisenden in Rußland bereitet werden. Dieses widerspreche den vertragsmäßigen Normen. (Bravo! b. d. Fortsch. Sp.)

Scheidemann (SD.): 1908 erlebten wir einen Zusammenbruch des Systems, das wir von jeher kritisiert haben. Die Mängel des auswärtigen Amtes liegen nicht an der Person, sondern im System (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist nicht besser geworden. Wir haben zwar etwas weniger Absolutismus, dafür aber mehr Bürokratie. Früher war unsere auswärtige Politik operettenhaft, jetzt ist sie ziemlich ledern. (Heiterkeit.) Augenblicklich treibt man bei uns auswärtige Politik im Interesse gewisser kapitalistischer Klänge. Gegen diese Klänge ist nicht anzukämpfen. Das beweist das Beispiel des Herrn von Schoen. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Hat ihn doch sogar die nationalistiche Presse als Agenten des Auslandes, als gefährlichsten Feind des Deutschen Reiches bezeichnet. (Hört, hört! links.) Und das war noch alles vor der Mannesmann-Affäre! Seitdem aber diese Affäre spielt, kann eigentlich kein Hund eines wahrhaften Deutschen vom Staatssekretär von Schoen ein Stück Brot mehr annehmen. (Heiterkeit.) In der Budgetkommission hat sich ja alles, was für die Herren Mannesmann gelangt worden ist, als nationale Schwärze herausgestellt. (Oh! bei d. Natl.) Die deutsche Regierung müsse die Interessen deutscher Reichsangehöriger schützen, so wurde gesagt und Herr Liebermann von Sonnenberg gab in diesem Konzert den Ton an. Allerdings hat die Regierung die Interessen Reichsangehöriger zu schützen. Ich möchte aber dringend bitten, diesen Schutz nicht auf Kapitalisten zu beschränken, sondern ihn auch auf Interessen deutscher Arbeiter im Auslande auszudehnen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Diese Selbstverständlichkeit findet aber keine Beachtung. Der Mannesmannblock (Heiterkeit) ist ja sehr zusammengeschnitten, Herr Liebermann ist die letzte Mannesmannsäule. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) Dem Abg. Lieber, der damals von einem Schiedsgericht nichts wissen, sondern gleich den Säbel ziehen wollte, ist die gründliche Vlamage zu gönnen. Er bezog sich auf den „Hannoverschen Courier“ wo gesagt war: „Recht hört nicht auf Recht zu bleiben, wenn 4 Millionen Bajonette dahinter stehen.“ Solche Äußerungen erwecken die Vermutung, daß der Schreiber in eine Kaltwasserheilanstalt gehört. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) Auch Herr Erzberger mußte das Wort ergreifen. Daraus ersehen Sie die Wichtigkeit. (Gr. Heiterkeit.) Bei seiner sonst so großen Schweigsamkeit (erucute Heiterkeit) erklärte er, daß er das Wort ergreifen müsse. Herr Erzberger richtete an die Regierung die merkwürdige Frage, auf welcher Seite die größten deutschen Interessen, d. h. das größte deutsche Kapital sei; und wenn die Abgeordneten sich noch in gewissen Grenzen hielten, die nationale Presse schlug wahre Wurzelbäume. Je nationalliberaler, d. h. je mangelmütiger die Presse sonst war, um so entschiedener trat sie in diesem Falle auf; und je frommer, um so blutiger und grausamer. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Redner geht im Anschluß an die Mannesmannaffäre auf die Verhandlungen in Marokko weiter ein: Das große Ziel der ganzen deutschen Marokkopolitik sollte nach offizieller Beteuerung offene Tür, Gleichberechtigung aller Nationen sein. Nun aber macht der Sultan, der kein Geld hat, mit den Gebrütern Mannesmann, die sehr viel Geld haben, ein Monopolschloß unter vier Augen, und dieses soll nun eine unanfechtbare Grundlage abgeben! Man denke, welchen Krach hätte das in Deutschland gegeben, wenn ein Franzose oder ein Spanier dem Sultan geschmiert hätte! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wir protestieren dagegen, daß man die Mannesmannschen Interessen mit den Interessen

Deutschlands gleichstellt. (Lebh. Beifall bei den Soz.) Wir haben ja heute schon von den Schiedsgerichten gesprochen. Sie werden auch in unserm Programm gefordert, das ich Ihnen allen lebhaft zur Lesart empfehle. (Heiterkeit.) Der Fall Mannesmann eignet sich vorzüglich zur Erleuchtung durch ein internationales Schiedsgericht. Für ihr schließliches Draufgängertum möchte man den Herren fast hoffen, daß sie recht bekommen. Diese Art gefällt mir jedenfalls besser als die nationalliberale Politik, die das direkte Gegenteil davon ist. (Nah. Heiterkeit.) Das deutsche Proletariat hat von Anfang der Marokkowirren an, genau wie das französische Proletariat, den Standpunkt friedlicher Verständigung vertreten. Wir haben stets den Gedanken internationaler Solidarität betont. Interessant ist nun, wie auch in seiner Art der Kapitalismus eine internationale Solidarität aufweist. Wir sehen das bei dem Streit der feindlichen Gesellschaften in Marokko, in beiden ist deutsches und französisches Kapital vertreten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Internationalität des Ausbeutertums steht das Proletariat die Internationalität der Arbeiterschaft entgegen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit derselben Fähigkeit, mit der wir auf ein freundliches Verhältnis zu Frankreich hinarbeiten, arbeiten wir auch auf ein freundliches Verhältnis zu England hin. Dieses halten wir sogar für richtiger, denn solange eine Spannung zwischen Deutschland und England herrscht, wird keine Ruhe in Europa sein. (Sehr wahr! b. den Sozialdemokraten.) Wir haben vor dem Weltfrieden gewarnt. Man glaubte uns nicht und die Folge ist das gewachsene Mißtrauen. Der englische Markt wird eigentlich leer gemacht. Gewiß, kein Mensch denkt bei uns an einen Krieg mit England, es wäre auch Wahnsinn und das größte Verbrechen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Aber gerade deshalb muß auch mit allen Gefahren aufgeräumt werden. Was ich hier ausspreche, das fühlen Millionen mit mir und freuen sich, daß es hier ausgesprochen wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) In England glaubt man unseren Friedensversicherungen nicht, weil man weiß, daß das deutsche Volk keine Kontrolle über Krieg und Frieden hat, daß es in das Spiel derer, die es beherrschen, nicht eingreifen kann. Deshalb verfolgt man auch im Ausland mit solchem Interesse den Kampf der Arbeiter gegen die preussische Dreiklassenpolitik um die nationale Ehre. (Bravo! bei den Soz.) Der Reichskanzler aber anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszukommen, verfehlt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Witzepresident Dr. Spahn: Die Wahlrechtsvorlage hat mit dem Auswärtigen Amt nichts zu tun.

Scheidemann (fortfahrend): Ich sage auch kein Wort mehr darüber und erinnere nur an das Wort eines Zentrumsabgeordneten: „Man muß sich schämen, ein Preuße zu sein.“ Der jetzige Reichskanzler hat durch seine jetzige Politik in den letzten 8 Monaten unser Ansehen im Auslande mehr geschädigt, als seine drei letzten Vorgänger zusammen. Alle Welt lacht über unsere Politik. Man amüsiert sich über den Reichskanzler, über diesen Ritter und seinen Sancho Panza, Herrn von Jagow. Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Zustände geschaffen hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen. (Bravo! b. d. Soz.) In diesem Kampfe werden uns keine Angriffe beirren, denn wir kämpfen in dem Bewußtsein, der Größe des deutschen Volkes zu dienen, das seine Freiheit nach außen zu wahren erst in diesem Falle, wenn es den inneren Vereinigungskampf siegreich zu Ende geführt hat. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

v. Dziembowski (Polen) und Danjen (Däne) klagen über die Fremdenpolizei und Ausweisungen.

Witzepresident Dr. Spahn: Ich ersehe aus dem Stenogramm, daß der Abg. Scheidemann sagte, der Reichskanzler versehe mit der Wahlrechtsvorlage dem deutschen Volke einen Faustschlag ins Gesicht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Er hat ferner gesagt, das Ausland lache über diesen Ritter von der traurigen Gestalt und seinen treuen Sancho Panza Herrn von Jagow. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Wegen dieser Äußerungen rufe ich den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr.

Schluß 8 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Das Ende der Tarifbewegung im Holzgewerbe in Sicht! In der ganzen letzten Woche haben weitere Verhandlungen zwischen den Verbandsvorständen unter Hinzuziehung von Vertrauensleuten der beiderseitigen Parteien stattgefunden. Aus einzelnen Orten waren auch nochmals Vertreter der Ortsparteien nach Berlin geladen. Das Resultat dieser Auseinandersetzungen ist nun, daß für die Orte Zeitz, Leipzig, Barmen, Danzig, Köln, Königsberg, Beuthen, Kattowitz, Königs-Hütte, Oldenburg, Lüneburg, Kendsburg, Görlitz, Göttingen, Spandau, Greifswald, Düsseldorf, Kiel, Quedlinburg, Lübeck, Erfurt, Verburg, Brandenburg, Zittau, Braunschweig, Stettin, Potsdam, Nowawes, Thorn, Bromberg, Dresden, Guben, Burg, Halle, Berlin, Hildesheim, Harburg und Hannover eine Verständigung erzielt ist. In einer großen Anzahl Städte haben bereits Versammlungen stattgefunden und sind die Vorschläge dort anerkannt. In den übrigen Orten sollen am Donnerstag resp. Freitag die Ortsparteien zu dem Verhandlungsergebnis Stellung nehmen. In den Städten, für welche eine Einigung durch die Verhandlungskommission resp. Verbandsvorstände zustande gekommen ist sind rund 34 000 Holzarbeiter beschäftigt. In

Bernau, Essen, Kray, Posen und München wie gegenwärtig noch weiter verhandelt. In den noch ausstehenden Orten kommen 3000 Arbeiter in Frage. Der gegenwärtige Stand der Dinge berechtigt also zu der Hoffnung, daß die große Tarifbewegung recht bald zum endgültigen Abschluß gebracht wird. Allerdings muß in den einzelnen Orten noch eine Verständigung über Einzelheiten, wie Abfordertarif usw. stattfinden. Doch dürften sich hieraus Schwierigkeiten, die den Abschluß der Bewegung illusorisch machen würden, kaum ergeben. Der Arbeitgeber-Schutzverband hat allerdings beschlossen, daß die Verträge nur dann als abgeschlossen gelten, wenn sie von den Unternehmern aller Orte angenommen sind. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Arbeitgeber die Einigung daran scheitern lassen würden, wenn einige überreizte Scharfmacher versuchen, ihre Interessen weiter zu verfolgen. Auf das Ergebnis der langwierigen schwierigen Arbeit kommen wir noch zurück.

Streik der Schuhmacher in Frankfurt a. M. Die Schuhmacher in Frankfurt a. M. hoben Montag abend in einer außerordentlich gut besuchten Versammlung beschlossen, Dienstag sofort in den Streik einzutreten. Die Meistervereinigung hatte verlangt, den eingereichten Tarif zurückzuziehen und wollte damit die Bewegung verschleppen. Daraufhin ist der Streikbeschluß zustande gekommen. Es kommen die bei den Handwerksmeistern beschäftigten Schuhmachergesellen und zwar sowohl die freie Gewerkschaft, wie solche christlicher Gewerkschaft, insgesamt etwa 400, in Frage. Die Schuhmachervereinigung hatte jegliche Verhandlung mit den Gewerkschaften, auch eine solche vor dem Gewerbegericht, abgelehnt. Die großen Schuhfabriken sind von diesem Streik nicht betroffen.

Die Lohsbewegung in der Schuh- und Schäftefabrik von B. Noos in Speyer fand nach mehreren Unterhandlungen, die auf Veranlassung des Herrn Gewerbeamt Rönig in Speyer zwischen der Firma und dem Vertreter des Schuhmacherverbandes und im Beisein des Herrn Gewerbeamts stattfanden, eine gütliche Erledigung.

Schuhmacherstreik Bei Sigle u. Cie, Schuhfabrik in Rornewestheim ist plötzlich ein Streik ausgebrochen. Es kommen zirka 1600 Arbeiter in Betracht. Zugang ist streng fernzuhalten.

Aus Nah und Fern.

Gasexplosion. Aus Potsdam wird berichtet: Als in der Nacht zum Dienstag drei Unteroffiziere des Regiments Garbes du Corps die Bedürfnisanstalt in der Kaserne aufsuchten und Licht machen wollten, erfolgte eine heftige Gasexplosion. Zwei Unteroffiziere wurden schwer, der dritte wurde leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist Unachtsamkeit bei der Gasleitung.

Zwei Vergleute verschüttet. Nach einer Meldung aus Waldenburg (Schlesien) wurden Dienstag vormittag im Julien-Schacht zwei Vergleute verschüttet. Der eine ist tot; dem anderen sind beide Beine gebrochen.

Fucht aus dem Militärgefängnis. Das Kriegsgericht in Hohenalza verurteilte kürzlich, wie gemeldet, den Musikstiller Schwencke zu acht Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. Gestern nacht ist Schwencke, wie aus Hohenalza gemeldet wird, aus dem Militärgefängnis ausgebrochen und entflohen.

Eisenbahnunglück. Aus Paris wird gemeldet: In der Nähe des Forts Enghien entgleiste ein Wagen der Nord-Trambahn infolge Versagens der Bremse und rampte in ein Gartenhaus. Ein Reisender wurde getötet, drei andere sind schwer verletzt worden.

Tunneldienst. Nach einer Meldung aus Marseille ist ein im Bau befindlicher Tunnel eingestürzt. Zwei Arbeiter wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Ein Wahnsinniger. In Norschach (Schweiz) erschoss ein 25jähriger Italiener erst seine 18jährige Geliebte, dann lauerte er auf der Straße zwei Nebenarbeitern auf und feuerte, als sie ins Freie kamen, fünf Schüsse auf diese ab. Ein Arbeiter sank schwer getroffen auf der Straße zu sammen, der andere erhielt vier Streifschüsse. Endlich gelang die Verhaftung des Attentäters. Große Erbitterung herrscht nun im Orte gegen die Italiener. Nur schwer gelang es, den Verhafteten vor der Lynchjustiz der Menge zu schützen.

Die Cholera. Wie „Handelsblad“ aus Batavia meldet, breitet sich die Cholera auf Java immer weiter aus. Täglich kommen durchschnittlich 40 Erkrankten vor.

33 Personen ertrunken. Eine portugiesische Schaluppe, die den Hafen von Iha do Pico (Azoren) bei hohem Seegang verlassen hatte, ist gesunken. Drei- und dreißig Personen ertranken.

Die Todesfahrt auf dem brennenden Wagen. Aus Allenstein wird berichtet: Der Wessiger Wochnowsky aus Soldau hat einen entsetzlichen Tod erlitten. Als er mit seinem Bauernwagen zum Markte nach Meidenburg fuhr, schloß er unterwegs ein. Dabei fiel ihm die brennende Zigarre aus dem Munde und setzte das Stroh des Wagens in Brand. Während die Pferde weiter jagten, geriet der Wagen, in dessen Mitte Wochnowsky hilflos saß, völlig in Flammen. Die Pferde rasten mit dem brennenden Gefährt die Chauffe bis nach Satriau entlang; dort gelang es Hülfsleuten, das Fuhrwerk zum Stehen zu bringen und die Flammen zu löschen. Wochnowsky hatte jedoch bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Wener u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Zum 1. April eine Dreifachwohnung im Garten. Preis 140 Mk. **Herrn Stapelfeldt, Kadenbr.**
Durch Zufall zum 1. April noch eine kleine Wohnung zu vermieten. Preis 150 Mk. **Göringstr. 4. H.**
Zu vermieten zum 1. April eine H. Wohnung, 2 Zimmer in Zub., an einzelne Leute **Obertrave 12.**
Wegen Umzug nach dem Lande per sofort oder 1. Mai eine Kriegerwohnungswohnung zu vermieten. Preis 20 Mk. **Wakenmayer 3a, S. H.**
Zum 1. April eine Wohnung zu vermieten. **H. Gröpelgrube 14.**
Kantelröhren zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter **H M** an die Exp. d. Bl.
Kantelröhren zu verkaufen **Kerkringstraße 30.**
Ein Kinderwagen, passend zum Gabeln, und eine Brot Schneidemaschine billig zu verkaufen **Großstraße 88, part.**

Wegen Fortzug billig zu verkaufen. **Schafische, Küchenschrank, Bettstelle, Nähmaschine, 3 Kochmaschinen, großer Waschtisch, Tische u. a. m. Schwartau, Reichbusch 6.**
2 fast neue w. Sommerhüte für junge Mädchen billig zu verkaufen. **Waisenhofstr. 6.**
Zu verkaufen eine Scheidenschiffkarte. **Friedenstraße 13.**
Zu verkaufen ein dunkelbl. Sitz- und Liegewagen. Preis 10 Mk. **Näheres Geveckstr. 50.**
Ein Reisekoffer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **E D P** an die Exped. d. Bl.
Eine fast neue Kommode zu verkaufen **Lorbeckstraße 10 a. 1.**
Ein Herren-, 2 Damenräder billig zu verkaufen **Ludwigstraße 38, Friseurladen.**
2-3 Feder Dutz zu kaufen gesucht. **Fr. Schmidt, Moisling.**
Ein kleiner junger Hund billig zu verkaufen **Gr. Bogellang 9, L. 1.**

Zur Ausführung und prompten Bedienung von
Malerarbeiten empfiehlt sich
Rob. Niese, **Genierstraße 42. Fernruf 1837.**
Wasseren 10 Pfg. **A. Deutschmann, Bahnhstr. 71.**
Diese Woche:
Kalbfleisch **Pfd. 40 und 50 Pfg.** empfiehlt
Oswald Heine, **Großförder Allee 37a.**

1 Posten Konfirmations-Anzüge sollen bis Sonntag für jeden annehmbaren Preis verkauft werden. **Neckergrube 24. Laden.**
Eier
10 Stück 60 Pfg.
Wilhelm Kalm, **Schüssebuden 3.**
1 Sofa, 4 Stühle, 1 Vertiko billig zu verkaufen **Gr. Bogellang 9, L. 1.**
Billig zu verkaufen ein türiger Kleiderkranz und Waschtisch **Seegerstraße 6. I.**
Billig! 1 Dampfass, ein Lieb sing, n. 12 Mk., Zwergpapagei, Reissinken ff. beschert, a 1,25 Mk. **Mauer 152, b. Mühlentbr.**

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorräthig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.

Eine Salenjagd zu Wasser.

Humoreske von Wilhelm Schröder.

Durch die Stadt Hildesheim, bekannt durch ihren Dom, den hundertjährigen Rosenkranz an selbigen, und das hübscheste Land regierenden katholischen Fürstbischöflichen Geweihten, durch die altberühmte berühmte Stadt Hildesheim also fließt ein kleines Flüsschen, die Juntele benannt. In der roten Jahreszeit ist die Juntele kaum breiter und tiefer als ein kleines Waldbächlein, wenn aber im Frühjahr oder Herbst tagelang der wackerliche Regenflut schuldigen, dann schwillt die Juntele zu einem gefährlichen Strom an. Der die ganze niedrige Gegend umherum überflutet, und dann oft großen Schaden an Gebäuden, Feldern, Wäldern, Gärten, Fröhen und Wiesen anrichtet. Das war denn auch der Fall im Herbst 1885. Wochenlang hatte es geregnet, die Wasserstände nun von den Bergen und allen Vorbergen herunter ins Juntele-Tal, und es währte nicht lange mehr, so war die ganze niedrige Landschaft überflutet, so weit mit dem Wasser bedeckt.

Im Frühjahr eine Stunde südwestlich von Hildesheim stand nach dem Regen zu hinabfließt, ein einfaches Bauernhaus. Das war das Wohnhaus des Salenjägers Friedrich Wilhelm mit seiner Frau Anna und ihren vier Kindern sorglos und glücklich, wie es sich ein norddeutscher Kleinbauer nicht anders vorstellen mag, dahin lebte. Sie hatten es nun schon manche Viehhofe- und auch Viehhofe-erlebt, daß die Juntele ausgegessen war und die Niederung überflutet hatte, aber außer dem Juntele-Fluß, der die ganze Gegend überflutete, hatten sie noch nichts Sonderliches dabei erlebt.

Die Juntele war am Abend vor dem Tage, wo die niedrige Gegend überflutet war, die ganze Niederung unter Wasser gesetzt, und die überflutete Gegend nach dem Regen zu hinabfließt, ein einfaches Bauernhaus. Das war das Wohnhaus des Salenjägers Friedrich Wilhelm mit seiner Frau Anna und ihren vier Kindern sorglos und glücklich, wie es sich ein norddeutscher Kleinbauer nicht anders vorstellen mag, dahin lebte. Sie hatten es nun schon manche Viehhofe- und auch Viehhofe-erlebt, daß die Juntele ausgegessen war und die Niederung überflutet hatte, aber außer dem Juntele-Fluß, der die ganze Gegend überflutete, hatten sie noch nichts Sonderliches dabei erlebt.

Die Juntele war am Abend vor dem Tage, wo die niedrige Gegend überflutet war, die ganze Niederung unter Wasser gesetzt, und die überflutete Gegend nach dem Regen zu hinabfließt, ein einfaches Bauernhaus. Das war das Wohnhaus des Salenjägers Friedrich Wilhelm mit seiner Frau Anna und ihren vier Kindern sorglos und glücklich, wie es sich ein norddeutscher Kleinbauer nicht anders vorstellen mag, dahin lebte. Sie hatten es nun schon manche Viehhofe- und auch Viehhofe-erlebt, daß die Juntele ausgegessen war und die Niederung überflutet hatte, aber außer dem Juntele-Fluß, der die ganze Gegend überflutete, hatten sie noch nichts Sonderliches dabei erlebt.

Die Juntele war am Abend vor dem Tage, wo die niedrige Gegend überflutet war, die ganze Niederung unter Wasser gesetzt, und die überflutete Gegend nach dem Regen zu hinabfließt, ein einfaches Bauernhaus. Das war das Wohnhaus des Salenjägers Friedrich Wilhelm mit seiner Frau Anna und ihren vier Kindern sorglos und glücklich, wie es sich ein norddeutscher Kleinbauer nicht anders vorstellen mag, dahin lebte. Sie hatten es nun schon manche Viehhofe- und auch Viehhofe-erlebt, daß die Juntele ausgegessen war und die Niederung überflutet hatte, aber außer dem Juntele-Fluß, der die ganze Gegend überflutete, hatten sie noch nichts Sonderliches dabei erlebt.

Die Juntele war am Abend vor dem Tage, wo die niedrige Gegend überflutet war, die ganze Niederung unter Wasser gesetzt, und die überflutete Gegend nach dem Regen zu hinabfließt, ein einfaches Bauernhaus. Das war das Wohnhaus des Salenjägers Friedrich Wilhelm mit seiner Frau Anna und ihren vier Kindern sorglos und glücklich, wie es sich ein norddeutscher Kleinbauer nicht anders vorstellen mag, dahin lebte. Sie hatten es nun schon manche Viehhofe- und auch Viehhofe-erlebt, daß die Juntele ausgegessen war und die Niederung überflutet hatte, aber außer dem Juntele-Fluß, der die ganze Gegend überflutete, hatten sie noch nichts Sonderliches dabei erlebt.

Die Juntele war am Abend vor dem Tage, wo die niedrige Gegend überflutet war, die ganze Niederung unter Wasser gesetzt, und die überflutete Gegend nach dem Regen zu hinabfließt, ein einfaches Bauernhaus. Das war das Wohnhaus des Salenjägers Friedrich Wilhelm mit seiner Frau Anna und ihren vier Kindern sorglos und glücklich, wie es sich ein norddeutscher Kleinbauer nicht anders vorstellen mag, dahin lebte. Sie hatten es nun schon manche Viehhofe- und auch Viehhofe-erlebt, daß die Juntele ausgegessen war und die Niederung überflutet hatte, aber außer dem Juntele-Fluß, der die ganze Gegend überflutete, hatten sie noch nichts Sonderliches dabei erlebt.

Aus den Wählbüchern.

Bei der Verteilung der Wählbücher. — Was würden Sie machen, wenn Sie Zugewandte wären und hören das Signal „Halt“ ertönen? — „Ich würde das Signal auf „Halt“ stellen.“

Gewissheit. — Professor (zu seiner Haushälterin): „Meine Heide dauert voraussichtlich drei Tage, diese habe ich bereits vom Kalender abgelesen: sollte ich den vierten auch noch ausbleiben, verzeihen Sie ja dann das Verzeihen nicht!“

Eine rätselhafte Sache. — In einem Restaurant sitzen vier Herren und trinken und spielen und essen die ganze Nacht hindurch — ohne daß einer von ihnen auch nur einen Pfennig Geld in der Tasche hat. Wie sie endlich frühmorgens weggehen, belästigt jeder seinen Markt für fünfzig. Wie ist das möglich? — Sehr einfach. Die vier Herren, die die ganze Nacht gespielt haben, waren — Musikanten.

Prädestiniert. — Agent eines Vereins für Feuerbestattung: „Ich wollte mir nur die Anträge erlauben, ob Sie nicht auch dem Verein für Feuerbestattung beitreten möchten?“ — Hausfrau: „Nein, danke, ich und meine Frau sind nicht aufzufallen dürfte (Sprecher): „Schade, Sie würden beide so gut brennen!“

Büchertage. — Was ist der Unterschied zwischen einer Hundehütte und einem Aufwärtshaus? — Die Hundehütte ist für den Hund und der Aufwärtshaus für die — Aufwärtshaus! (Aus „Lustige Wälder“)

Betrachtung. — Lebemann: „Schulden hab' ich mein' Lebtage viel gehabt, . . . viel hab' ich mich wegen Schulden herumgeschlagen müssen, . . . viel haben sie mich verfolgt, nur das eine tröstet mich . . . : gefriert hat keiner einen Pfennig!“

Wädgersäcker. — Lehrer (zum anderen): „Kommen Sie ohne Schlüssel aus, Herr Kollege?“ — Zweiter Lehrer: „Ich schon, aber meine Schlüssel nicht.“

Entschuldig. — Frau: „So weit ist's also gekommen, daß dich der Kellner beimbringen muß, du Wiederkehr! Ich hatte dir doch gesagt, du sollst mit sehr Uhr zu Hause sein!“ — Mann: „Ja, eher hat der Kellner nicht Zeit gehabt!“

Verblüffende Antwort. — Mensch an walt (einen ehe-maligen Klienten auf der Straße treffend): „Sie scheinen ein anständiger Mensch geworden zu sein?“ — „Gewiß: ich muß Sie deshalb bitten, mich auf der Straße nicht mehr zu grüßen, Herr Rechtsanwalt!“

Ein Wähler. — Herr (eines größeren Ortes): „Aber was haben sie schon Vollzeithunde, nur wir, wir haben noch a Hundepolizei!“

Der Wäldersäcker. — Mann: „Gestern war ich in einem Konzert, in dem an zwei Klavieren zu gleicher Zeit gespielt wurde!“ — W.: „O, ich hör' oft sechs zu gleicher Zeit!“

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellingh. — Verleger: E. S. W. a. r. s. Druck: Friedr. Mejer u. Co. — Alle Rechte vorbehalten. — Die Redaktion ist in der

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellingh. — Verleger: E. S. W. a. r. s. Druck: Friedr. Mejer u. Co. — Alle Rechte vorbehalten. — Die Redaktion ist in der

„Ja, ein Salz, der auf 'nem Baume sitzt!“ — sagte Dietz Wiebisch — „und noch dazu einer von der größten Art, so 'n rechter alter Kammler, wie mir dünkt.“

„Mein Gott! Wie mag denn das Sier da wohl hinaufgekommen sein?“ — „Auf ganz natürliche Weise. Der Salz ist aus seinem Lager auf der Wiefe, als das Wasser ihm dort auf den Leib gerückt, ausgefallen und hat sich auf die Höhe, wo der alte Weidenbaum steht, geflüchtet; als jedoch das Wasser, immer wachsend, ihm dort an den Stütz gelehrt und er nun kein Stück trocken an Boden mehr unter sich fand, da hat er aus der Not eine Tugend gemacht, ist auf den alten, schwach liegenden Weidenbaum hinaufgekrochen und hat sich da in dessen Krone zwischen den verdorrten Zweigen niedergedrückt.“

Und ganz so war es auch geschehen, wie Dietz Wiebisch das eben seiner Frau klar machte. — „Ja, und nun sitzt er da ganz vergnügt im Stroch.“ — „Das tut er“ — sagte Dietz Wiebisch. — „Aber weißt du was, Frau? — Ich denke, wir lassen ihn da ruhig sitzen, bis das Wasser wieder abgelaufen ist, und er dann wieder nach Hause flüchtet.“ — „Sagte keine Frau, die nicht darauf kam, was ihr Mann wohl meinen konnte.“

„Ich meine“ — sagte ihr Mann, wobei er ein recht pfiffiges Bauerngelächter machte — mit hohem den Musik-Lampe da von seinem Baum herunter, drehen ihm den Hals um, stehen ihm das Fell über die Ohren und stecken ihn dann in die Blanne. Dann haben wir einen wunderbaren Speeren, wie er uns lange nicht so wohlfeil zuteil geworden ist.“

„Ja, mein ich! Aber wie wäre das wohl möglich zu machen? Das Wasser bis nach dem Baum zu ist sicher schon so tief, daß du nicht mehr dort hinanwaten kannst, und wenn du auch deine langen Wasserstiefel ansetzt.“ — „Das will ich auch nicht; aber hinfliegen will ich.“ — „Hinschiffen?“ — „Mit was denn? Hier ist ja kein Kahn oder anderes Fahrzeug.“

„Doch“ — erwiderte Dietz Wiebisch — „dafür weiß ich ein Mittel; das habe ich mir schon überlegt, wir tragen unsere großen Bäcktrug her, schleppen den ans Wasser, ich nehme die Kehrtrich-Schaukel als Ruder, schiffe damit so leicht zu dem Baum wie auf dem besten Kahn, und ehe noch zehn Minuten vergangen, habe ich Herrn Lampe bei den Ohren.“

„Nä, Vater, was du klug bist, wahrhaftig, das geht auch“ — rief nun auf einmal vor Freunden strahlend Frau Strina. — „Und so lief denn Frau Strina noch schneller, als sie zum Hause hinausgegangen, wieder ins Haus zurück bis dahin, wo der große Bäcktrug stand. In wenigen Minuten hatten darauf sie und ihr Mann den Bäcktrug ans Wasser hinausgeschleppt und ihn dort gemacht, unter Wasser Wiebisch mit h gemaltig pfiffig-schwanzelnden Gesicht stieg hinein, die lange Kehrtrich-Schaukel in den Händen, und vorwärts ruderte er als — Salenjäger zu Wasser. Aber es kommt in der Geschichte der Kehrtrich-Schaukel, Nordpolfahrer, Astronomen, Jagden auf Gefantern, Löwen, Tiger und sogar Fäsen, manchmal ganz anders, als die Unternehmer davon sich denken. Und so sollte es auch bei unferes Dietz Wiebisch „Salenjagd zu Wasser“ im Jahre 1885 sich auswirken.“

Unter Wasser ruderte sich zwar ganz sicher, ohne umzukippen, mit dem Bäcktrug an den Weidenbaum hinan. Als er nun aber unten an dem Baumstamm anhielt, da sah er, daß der Baumstamm doch so lang war, und der Salz er folge davon so hoch über ihm im Gipfelgebüsch des Baumes saß, daß er ihn, auch wenn er sich noch so hoch in dem Bäcktrug emporrückte, doch nicht mit der Hand erreichen konnte, um ihn zu greifen, und alsdann in den Saft, welchen ihm seine Frau zu dem Zweck mitgegeben, hineinzusaugen. Was blieb also für Dietz Wiebisch übrig, als daß er sein Schiff verließ, suchte den Baum hinaufzusteigen und dann so den Meiste davon für den

